

Nach der „[NaO-Legende](#)“:

Aus der NaO-/NAO-Wirklichkeit lernen!

Teil II: Zu dem [NaO-Bilanzpapier von Micha Schilwa, Edith Barthelmus-Scholich & Co-AutorInnen](#) sowie abschließendes Resümee

In [Teil I](#) (in *trend* 08/2016) dieses Artikels ging es v.a. um die in [trend 07/2016 veröffentlichte Kontroverse zwischen Manuel Kellner sowie Micha Prütz und Micha Eff](#) über Ende und Geschichte der Neue Antikapitalistischen Organisation (NAO). Diesmal nun geht es um das ebenfalls in *trend* 08/2016 veröffentlichte NAO-Bilanzpapier von Micha Schilwa, Edith Barthelmus-Scholich und 12 weiteren AutorInnen ([„...dass diese Furcht zu irren schon der Irrtum selbst ist.“](#))

Noch tiefer rein in die Sackgasse

Das Papier beschreibt akkurat, woran die NAO scheiterte; aber die famose Konsequenz, die die 14 AutorInnen daraus ziehen, ist, noch weiter in Sackgasse reinzurennen.

Das Bilanzpapier beschreibt zwei Hauptumstände des Scheiterns der Neuen Antikapitalistischen Organisation:

(1.) Die Gruppe Arbeitermacht (GAM), deren Mitglieder (zusammen mit denen ihrer Jugendorganisation) einen Großteil der NAO-Mitglieder ausmachte, habe umstrittene und für die Außenwirkung schädliche Positionen ‚durchgestimmt‘:

„Nach der Regierungsbildung von SYRIZA mit der rechtspopulistischen ANEL setzten GAM und ReVo in Berlin mit deutlicher, bundesweit mit knappster (1 Stimme) Mehrheit eine geradezu abenteuerliche ‚Griechenland-Linie‘ in der NaO durch, die in der Losung ‚Sofortiger Rauswurf von ANEL [aus der griechischen Regierung]‘ kulminierte.“ ([S. 11](#))

„Dass GAM und ReVo [... dies] auf einem bundesweiten NaO-Delegiertentreffen mit 1 (!) Stimme Mehrheit durchsetzten, war ein klarer Bruch der bis dato gut funktionierenden ‚Konsenskultur‘ in wichtigen Fragen und somit ein Fingerzeig, dass es um mehr ging als um Griechenland. Das zeigte sich dann auch bald bei den folgenden turnusmäßigen Wahlen der Berliner NaO für Leitung, Redaktion und bundesweite Delegierte, in denen GAM und ReVo knallhart ‚durchzogen‘.

Das war der Anfang vom Ende der ‚alten‘ NaO. Insbesondere die unorganisierten Berliner GenossInnen mussten sich zunehmend vorkommen, wie ‚Deko‘ für eine Vorfeldorganisation der ‚Liga für eine 5.Internationale‘.“ ([S. 12](#))

(2.) „es wird höchste Zeit zu realisieren, dass wir nie auch nur in die Nähe dessen gekommen sind, was wir uns vorgenommen hatten (,1000 Leute bundesweit').“

Das Erstaunliche ist nun freilich, daß dies die 14 Papier-AutorInnen nicht zum Anlaß nehmen, ihre Gründungskonzeption wenigstens im Nachhinein in Frage zu stellen.

Mehrheits-Demokratie sprengte die Einheit

Erstaunlich ist dies deshalb, weil die Risiken der frühzeitigen Gründung einer Mitgliederorganisation nicht etwa allgemein übersehen wurden, sondern im Diskussionsprozeß, der der NAO-Gründung vorausging, deutlich benannt und auch (allerdings konsequenzlos) zur Kenntnis genommen wurde. Im Bilanzpapier werden sowohl der Widerstand des RSB gegen eine solche vorzeitige Organisationsgründung ([S. 6](#)) als auch die sog. ‚Fischteich¹-Kontroverse‘ ([S. 4](#)) erwähnt.



Wie lautete das Hauptargument der GegnerInnen der NAO-Schnellgründung im Feb. 2014? Es lautete: Eine gemeinsame Mitgliederorganisation kann nur funktionieren, wenn sie auf einem breiten Konsens in grundlegenden politischen Fragen beruht. Gibt es dagegen nur eine geringfügige inhaltliche Annäherung, so ist die Mehrheitsdemokratie der Mechanismus, der die Organisation schnell wieder auseinander sprengt.

Genau so ist es in der NAO gekommen: Die GAM stimmte mit ihrer (Berliner) Mehrheit – die Berliner Ortsgruppe war letztlich die maßgebliche, da die anderen deutlich kleiner waren bzw. schon im ‚Initiativ-Stadium‘ steckenblieben – vor allem gegen die isl ihre Position (Apologie des ostukrainischen Nationalismus) in Sachen Ukraine sowie gegen isl und Ex-SIB ihre Position zu Griechenland (ANEL raus aus der Regierung – auch wenn dies für SYRIZA mit dem Risiko des Mehrheitsverlustes behaftet ist) durch. Die anderen Strömungen wurden, wie es in dem Bilanzpapier von Micha Schilwa & Co. heißt, zur bloßen „Deko“ – zu den Zierfischen im Fischteich der GAM.

Aber, daß die Mehrheit der individuellen Mitglieder und nicht der Konsens der beteiligten Gruppen für die Positionen der NAO maßgeblich sein sollte, war ja nun gerade das Argument der NAO-SchnellgründerInnen:

„Die NAO soll nicht nur ein Zusammenschluss verschiedener Gruppen sein, ihre Entscheidungen werden von den einzelnen Mitgliedern demokratisch gefällt.“ (Manifest, [S. 30](#))

¹ Als „Fischteich-Modell“ kritisierten Gen. systemcrash und ich die Ersetzung eines tatsächlichen inhaltlichen Annäherungsprozesses von subjektiven RevolutionärInnen durch die vorschnelle Gründung einer NAO, in der dann – aufgrund der fortbestehenden inhaltlichen Differenzen – fortexistierende Gruppen um die (vormals unorganisierten) Mitglieder konkurrieren: Siehe dazu [Teil I dieses Artikels](#), S. 11 f.

„Mensch muss nicht Marxismus [...] studiert haben, um zu verstehen, dass es für dieses Klientel [bisher unorganisierten AntikapitalistInnen, die nach einer politischen Alternative links der Linkspartei suchen] äußerst unattraktiv ist, wenn wir ihnen zumuten, erst einer der bestehenden NAO-Gruppen beitreten zu müssen [...], um bei NAO mitmachen zu können oder – noch schlimmer – wenn wir ihnen zurufen: Herzlich Willkommen bei NAO, aber mitbestimmen dürft ihr für's erste nicht.“ (Micha Schilwa; [scharf-links v. 06.08.2013](#))

Der Entscheidungsmechanismus, mit dem die NAO für bislang unorganisierte Linke attraktiv gemacht werden sollte, schlug in der Praxis gerade gegen diese aus. – Paradoxe Schlußfolgerung der 14 Papier-AutorInnen: „Es wäre überlegenswert, ob es besser gewesen wäre, die NaO sofort als Personenbündnis aufzubauen und nicht den Umweg über Organisationen zu machen, die überwiegend gar nicht den NaO-Aufbau im Blick hatten“ ([S. 6](#)).

Nun mag eingewandt werden, daß der Mehrheitsmechanismus allein deshalb gegen die bislang Unorganisierten ausschlug, weil so wenig von ihnen NAO-Mitglieder wurden.

Zu fragen ist allerdings, warum die 14 Papier-AutorInnen zu meinen scheinen, daß eine von Anfang an – also sogar *ohne* vorhergehenden *Diskussionsprozeß*² – als Mitgliederorganisation („Personenbündnis“) aufgebaute NAO mehr Mitglieder gewonnen hätte. Die Mitgliederversammlung des „Personenbündnisses“ SoKo bestand doch Anfang Oktober 2013 auch nur aus acht Abstimmenden (<http://web.archive.org/web/20150924143745/http://nao-prozess.de/nao-prozess-geht-kuenftig-getrennte-wege/> / http://naoprozessdoku.blogspot.eu/files/2016/07/erg_d_red_unter_getr_wege_wayback.png).

Damit sind wir beim zweiten grundlegenden Irrtum, der der NAO-Gründung und folglich dem Scheitern der NAO zugrundelag:

Die Massen kamen nicht

Wiederum ist die Beschreibung, die in dem Bilanzpapier der 14 AutorInnen gegeben wird zutreffend. Beschreibung 1:

„Die NaO Berlin organisierte darüber hinaus drei Großveranstaltungen mit jeweils einigen hundert Teilnehmer/innen. Als ‚Zugpferde‘ konnten wir Olivier Besancenot, Ken Loach und Ulla

² Ein grundlegender begrifflicher Mangel des Bilanzpapiers der 14 AutorInnen ist, daß es dort an einer klaren Unterscheidung zwischen dem NaO-Prozeß als vorbereitendem Diskussionsprozeß (von März 2011 bis [Sept. 2013](#)) und der [im Februar 2014 gegründeten](#) Neue Antikapitalistischen Organisation (NAO) Berlin und deren Satelliten in Köln und ein paar kleineren Städten fehlt.

So lautet der gerade schon oben im Haupttext zitierte Satz: „Es wäre überlegenswert, ob es besser gewesen wäre, die NaO sofort als Personenbündnis aufzubauen und nicht den Umweg über Organisationen zu machen, die überwiegend gar nicht den NaO-Aufbau im Blick hatten“. Und ebenfalls auf [S. 6 des Bilanzpapiers](#) der 14 AutorInnen heißt es: „In der Frühphase des NaO-Prozesses hatte das ‚Antarsya-Modell‘ seine Berechtigung und war deshalb auch unumstritten.“

Verdrängt wird mit diesen Formulierungen, daß vor dem Feb. 2014 nichts gegründet wurde, sondern es eine *Diskussion* gab, was gegründet werden soll: Ein Bündnis/Block revolutionärer Gruppen („ANTARSYA-Modell“) als *Vorstufe* für eine NaO – so die Position von RSB, [paeris], InterKomm, IBT und RIR – oder aber sogleich eine NAO (das heißt: Organisation mit individuellen Mitgliedern) – so die Position von SIB-Mehrheit und GAM + Jugendorganisation.

Jelpke (zu Rojava) gewinnen. Allerdings hatten auch diese beachtenswerten Mobilisierungserfolge keine substantiell positiven Folgen für die Mitgliedergewinnung.“ (S. 9)

Aber als RSB, InterKomm und [paeris] 2013 aus Anlaß der Besancenot-Veranstaltung darauf hinwiesen, daß sich mit Promi-Veranstaltungen mit Frontal-Unterricht keine Organisation aufbauen läßt, wollte die SIB-Mehrheit das freilich nicht hören...

Beschreibung 2:

„Die Meisten sind gar nicht unbedingt gegen eine ‚partieförmige‘ Organisierung, sehen aber für sich selbst keinen Sinn darin (‚Ich hab‘ doch meine Mieterinitiative‘).“ (S. 15)

Aber als RSB, [paeris], InterKomm, IBT, systemcrash und ich 2012/2013 argumentierten, daß es eine Illusionen sei, anzunehmen, daß Leute, die mal zu einer linken Demo oder Veranstaltung gehen, nur darauf warteten, ein organisatorisches Angebot unterbreitet zu bekommen und dann beitreten würden, wollten SIB-Mehrheit und GAM nicht auf uns hören.

Inzwischen haben die 14 AutorInnen des Bilanzpapiers zwar empirisch erfahren:

„Wir haben es einfach nicht geschafft, in nennenswertem Umfang bislang unorganisierte AntikapitalistInnen in unseren Prozess hinein zu ziehen.“ (S. 14 f.)

Aber trotzdem stellten die AutorInnen die NAO-Gründung auch im Nachhinein nicht in Frage und beharren:

„Hauptzielgruppe des NaO-Projekts sind nicht die (wenigen) schon/auch anderweitig Organisierten, sondern die (vielen) nicht/noch nicht/nicht mehr Organisierten. [...]. Auf alle Fälle bleiben wir im Kopf und im Herzen ‚Naoisten‘, soll heißen: Wir glauben nach wie vor, dass eine wahrnehmbare entschieden antikapitalistische Alternative in Deutschland sich nicht auf ‚Diplom-Trotzkisten‘ und ‚revolutionäre Alleswisser‘ beschränken darf, sondern mutiger und weiter ausgreifen muss.“ (S. 6, 15)

Da haben wir es wieder: ein beschwörendes „Muss“, das sich nicht darum kümmert, ob es denn auch *möglich* ist. Die Illusion der NAO-Gründung – *wenn einer sie gründet, dann ist sie auch möglich*³ – lebt weiter...

SYKP und NAO: Pars pro toto [Der Teil steht für das Ganze]

1. Micha Schilwa & Co.-AutorInnen berichten über die SYKP (deutsche Auslandssektion der türkischen Partei des sozialistischen Wiederaufbaus), die Ende 2013 das NaO-Manifest unterschrieb und – lt. Schilwa & Co. – „[i]m Sommer 2014“ der NAO beiträt:

3 „Es ist immer unmöglich, bis es einer macht! NaO aufbauen...!“ (<https://www.facebook.com/events/1440070716226590/>)

Es gab „enorme sprachliche Verständigungsprobleme. Die Mehrheit der GenossInnen spricht nur sehr wenig bis gar kein deutsch, was dazu führte, dass die Nao-Plena in Berlin einige Wochen / Monate zweisprachig (mit Übersetzung) durchgeführt werden mussten.“ ([S. 8](#))

Mir scheint allerdings weniger dramatisch zu sein, daß diese Treffen mit Übersetzung stattfinden mußten. Das wirklich Dramatische scheint mir zu sein, daß die SYKP das NaO-Manifest unterschrieb, obwohl es augenscheinlich – trotz der genannten Sprachbarriere – nicht ins Türkische übersetzt wurde.

Wäre es ins Türkische übersetzt worden, wäre die türkische Fassung sicherlich – genauso wie die französische – auf der Seite nao-prozess.de veröffentlicht worden. Eine solche Veröffentlichung gab es aber nicht.

Es fragt sich dann allerdings, auf welcher Grundlage die SKYP bzw. deren deutsche Sektion Ende 2013 überhaupt das Manifest unterschrieben hat. Wie viele deren Mitglieder haben verstanden, was sie da unterschreiben?

Diese Gruppierung war jedenfalls bis zum 9. bundesweiten Treffen zum NaO-Prozeß bei keinem der bundesweiten (und auch keinem der Berliner) Treffen zum NaO-Prozeß anwesend; sie war nicht in den mailing-Listen zum NaO-Prozeß und auch nicht in den Redaktionsgruppen für das Manifest und die Essentials vertreten. Sie veröffentlichte *niemals* einen Text auf der Seite nao-prozess.de. Und sie wurde vor dem neunten bundesweiten Treffen zum NaO-Prozeß in dessen Rahmen *nicht einmal erwähnt*... – und dann unterschreibt die SYKP Ende 2013 auf einmal ein „Manifest“, das eine Redaktionsgruppe fix und fertig ausgearbeitet hatte, in der die SYKP niemals vertreten war...

Diese Episode ist symptomatisch für die Luftschloß-Methode, mit der die ganze NAO-Gründung erfolgte.

2. Ganz ähnlich die ARAB-Episode. In dem Papier von Micha & Co. heißt es: „Im Oktober 2014 löste sich die ‚Antifaschistische Revolutionäre Aktion Berlin‘ – ARAB selbst auf und erklärte ihren Beitritt zur NaO Berlin.“ ([S. 8](#)). Auch seinerzeit, zu NAO-Zeiten, wurde ebenfalls zunächst behauptet:

„Und wieder eine Antifa-Gruppe weniger. Die Antifaschistische Revolutionäre Aktion Berlin **löst sich** in die Neue Antikapitalistische Organisation **auf**.“

(<http://nao-prozess.de/eine-frage-der-praxis-interview-mit-nao-arab/> – diese und die nächste Hv. von TaP)



META

und zwei Tage später erklärte ARAB dann im *taz*-Interview aber:

„Wir **lösen uns *nicht* auf**, wir werden Teil der Neuen antikapitalistischen Organisation (NaO). [...] Das heißt aber nicht, dass es uns nicht mehr gibt: Wir bestehen weiterhin als ARAB und werden vermutlich in einzelnen Fragen auch immer noch eigene Sachen herausbringen.“ (<http://www.taz.de/!5030913/>).

Schließlich heißt es in dem Bilanzpapier der 14 AutorInnen:

„sie [die Gruppe ARAB] verfügte [vor ihrer angeblichen Auflösung in die NAO] über eine im Verhältnis zur bescheidenen Größe enorme ‚street credibility‘ und Mobilisierungsfähigkeit.“ (S. 8)

Freilich trat ohnehin nicht die ganze ARAB der NAO bei, sondern ein kleiner Teil von Kadern, während die Masse der Mitglieder + Demo-Umfeld anderweitig aktiv wurden. Aber immerhin hatte die NAO ein weiteres Potemkinsches Dörflein vorzuweisen...

3. Über mich selbst heißt es sehr schmeichelhaft in dem Bilanzpapier der 14:

„Eine sehr belesene und hochgebildete Genossin, die zügig in die Führung der SIB integriert wurde, wo sie viel für den NaO-Aufbau getan hat. Allerdings erwiesen sich unsere Hoffnungen, ‚via DGS‘ einen besseren Zugang zum postautonomen Milieu zu schaffen als trügerisch.“ (S. 2)

Allerdings hatte ich selbst Derartiges nie versprochen, sondern immer argumentiert, daß, wenn es mit der im [debatten-eröffnenden „Na endlich“-Papier](#) anvisierten Bandbreite von „Marxismus‘ [... bis] ‚Autonomie‘“ (S. 1) klappen soll, dann müssen sich *alle* am NaO-Beteiligten in (post)autonome Debatten einlesen⁴, die verschiedenen Szene-Spektren nicht nur dem Klischee nach kennen und *auch* regelmäßig bei Bündnissen und Veranstaltungen präsent sein, die nicht von Linkspartei, ATTAC und GewerkschaftlerInnen, sondern von Szene-Gruppen dominiert sind; es müssen *von Seiten der im NaO-Prozeß dominierenden Kräfte* die *auch kulturellen* Barrieren zwischen vereinsförmiger Organisation (mit Wahlbeteiligungsoption⁵) und Szene-Organisation und -Politik überwunden werden⁶ sowie die Sorglosigkeit, was eventuelle staatliche Repression anbelangt, abgelegt werden.

4 Und für die allermeisten NaO-Prozeß-Beteiligten wäre es augenscheinlich ein neu Einarbeiten in diesen Strang der linken politischen und theoretischen Diskussion gewesen...

5 Relativ viele NaO-Prozeß-AkteurInnen waren zuvor in der WASG aktiv, aber folgten deren Mehrheit nicht in die Linkspartei oder verließen diese alsbald wieder.

6 Dies heißt durchaus *nicht*, daß Szene-Gruppen in allem (vielleicht nicht einmal in dem meisten) Recht hätten und vereinsförmig organisierte MarxistInnen in fast allem Unrecht. Aber es heißt, daß, wenn sie mit ihren richtigen Argumenten – in der Szene-Linken, aber auch in der Gesellschaft insgesamt – durchdringen wollen, sie ihre im fordistischen Zeitalter steckengebliebene politische Kultur und ihren entsprechenden Habitus ablegen müssen. Zumindest dies scheint in dem Bilanzpapier erkannt zu sein, da es dort heißt: „Wenn wir es nicht endlich schaffen, unsere (überwiegend verteidigungswerten!) traditionellen Inhalte adäquat-zeitgemäß zu ‚übersetzen‘ werden wir den Zugang zu neuen Generationen von AntikapitalistInnen verlieren.“ (S. 14)

Das lief schon innerhalb der SIB nur mäßig; GAM⁷ und SoKo⁸ schienen daran *auch politisch* nur wenig interessiert zu sein und für kleinstädtische isl- und RSB-Mitglieder war dies schon aus pragmatischen Gründen (keine großen link[sradikal]en Szenen) eher fernliegend.

Unter dem Flugi für die [Veranstaltung mit SIB, RSB, isl und SAV am 3. Nov. 2011](#) in der Berliner Werkstatt der Kulturen stand zwar: „Veranstaltungen mit VertreterInnen weiterer Spektren der Linken werden folgen“; und Entsprechendes sollte eigentlich bundesweit organisiert werden, aber nichts davon wurde konkret in Angriff genommen.

Das Einzige, was zumindest auf pragmatischer Ebene, wenn auch ohne inhaltlicher Grundlage, funktionierte war die – auf einer wechselseitigen Präferenz für eine selbst-euphorisierende Rhetorik gegründeten – Koalition von Micha Prütz und ARAB im Berliner 1. Mai-Bündnis. Dafür wurde auch über wiederkehrende fragwürdige Konzert-Einladungspolitik von ARAB und rücksichtslosem Verhalten von ARABs „street credibility“-Umfeldes großzügig hinwegsehen oder beides gar nicht erst zur Kenntnis genommen.

Mag dies noch vertretbar sein, solange es um Demo-Bündnisse geht, so wird es haltlos, wenn es um eine gemeinsame Organisation geht – außer allerdings eine bestimmte Art inhaltlicher Ausrichtung und eine bestimmte Art von Mitgliedern ist *gerade gewollt*... Jedenfalls GAM und ARAB scheinen in einer Antiimp- & Haudrauf-Rhetorik und -Ästhetik⁹ und einem „Internationalismus“, der Klassen außerhalb der imperialistischen Metropolen für von bestenfalls *nachrangiger* Bedeutung hält, gut konvergiert zu haben:

- *„Der Widerstand gegen dieses [Kiewer] Regime, der sich im Süden und Osten des Landes entwickelt hat, ist daher **vollkommen legitim**.“* (NAO Berlin & ARAB)¹⁰ –

7 Die GAM zum Selbstdarstellungs-Flugi zum NaO-Prozeß vom Mai 2012: „Zweitens teilen wir die gesamte positive Darstellung des Avanti-Programms nicht. Wir finden es nicht ‚ziemlich gut‘ und schon gar nicht halten wir es für revolutionär. Vielmehr glauben wir, dass bei der ‚post-autonomen‘ Ideologie (gerade bei Avanti u.ä. Gruppen) wenig mehr herum kommt als eine Wiederauflage des Frühsozialismus und linken Reformismus. [...] eine grundlegende Kritik an diesen Auffassungen [ist] für uns unabdingbar.“ (<http://naoprozessdoku.blogspot.eu/2012/08/26/warum-wir-den-flyer-nicht-unterzeichnet-haben/>)

Dies kontrastiert auch mit folgendem Statement in dem Bilanzpapier von Micha u.a.: „Wer das ‚Na endlich-Papier‘ und die letzte ‚Grundsatzklärung‘ (2004) von AVANTI nebeneinander legt, wird feststellen, dass die programmatisch-strategischen Differenzen überschaubar waren und sind, jedenfalls eine getrennte Organisation eigentlich nicht rechtfertigen. Aus all dem wurde nichts. AVANTI war und ist fixiert auf das Organisationsprojekt der Interventionistischen Linken-IL, in welches sie sich mittlerweile auch aufgelöst haben. So richtig nachvollziehen können wir das immer noch nicht“ (S. 2) – fragt sich nur, wie diese völlig unterschiedlichen Haltungen zum Avanti-Programm überhaupt zwei Jahre lang in der NAO koexistieren konnten...

8 Vgl. die Abwesenheit der SoKo in den Diskussionen unter diesen Artikeln im NaO-Prozeß-Blog:

<http://naoprozessdoku.blogspot.eu/2012/09/11/diskussionsfragen-an-ums-ganze-gruppen/>

und

<http://web.archive.org/web/20130626050133/http://www.nao-prozess.de/blog/autonomismus-die-autonomen-operaismus/>.

9 Vgl. dazu den Abschnitt „Wunschdenken der NAO Berlin-GründerInnen“ meines Papiers „Aus der NaO-/NAO-Wirklichkeit lernen!“ des ersten Teils I dieses Artikels: <http://www.trend.infopartisan.net/trd0816/NAO-Wirklichkeit.pdf>, S. 4 - 7.

10 <http://web.archive.org/web/20140530152805/http://nao-prozess.de/solidaritaet-mit-den-antifaschistinnen-in-der-ukraine-gegen-faschismus-imperialismus-und-krieg/> – Hv. von mir. Die „Verteidigung der Städte im Osten und Süden gegen die Angriffe der Faschisten und der Regierung“ wurde zur „Vorbedingung“ für alles weitere erklärt. – Vgl. zur

Ziele und Mittel dieses Widerstandes; politischen Klassen- und andere gesellschaftliche Widersprüche in der Ost- und Südukraine egal...

- „*Solidarität mit dem kurdischen Volk!*“ (Martin Suchanek / Micha Prütz)¹¹ – nicht mit den kurdischen Lohnabhängigen, nicht mit den kurdischen Frauen, auch nicht den kurdischen, landlosen Bauern und Bäuerinnen – sondern ganz pauschal „mit dem kurdischen Volk“, egal welcher politischer Ausrichtung und gesellschaftlicher Stellung...
- Konsequenterweise wird auch der Konflikt Israel – Hamas ganz ‚unideologisch‘ unter der Volks¹²-Kategorie analysiert: „*in diesem Krieg [Israel - Gaza] geht es nicht darum, dass zwei Formen bürgerlicher oder reaktionärer Ideologie aufeinander treffen, [...] Es geht um den Kampf einer unterdrückten Nation gegen einen rassistischen Unterdrückerstaat.*“ (NAO Berlin)¹³ Und folglich gelte: „*Wir sind solidarisch mit allen, die sich gegen die Unterdrückung durch einen rassistischen, zionistischen Staat, die Besatzung der Westbank und die mörderische Blockade Gazas zur Wehr setzen.*“¹⁴

Daß dies für alle mit etwas komplexeren Analysen und Strategien abstoßend ist, sollte jedenfalls klar sein. Gerechtfertigt werden kann dies allenfalls damit, daß, *nachdem* sich die SIB-Mehrheit für eine schnelle NAO-Gründung entschieden hatte und dafür – außer von GAM und Revolution – im NaO-Prozeß *keine begeisterte* Unterstützung bekam, ihr wenig anderes übrig blieb, als aus der Not eine Tugend zu machen und zu nehmen, wer immer kommen mag.

Pudding oder Elefantenkuh

Aber kommen wir zurück zu dem Anfang des NAO-Bilanzpapier von Micha Schilwa, Edith Barthelmus-Scholich u.a. Es beginnt mit dem Hegel-Zitat, daß die „Furcht zu irren schon der Irrtum selbst“ sei. Das entscheidende Problem ist in der Tat *nicht* das Irren; das passiert uns allen – sei es aufgrund unzugänglicher Informationen oder Analysefehlern – immer wieder mal.



(zumindest unter dem Gesichtspunkt größerer Differenziertheit: *richtigen*) Kritik an diesem ARAB/NAO-Aufruf: <http://naoprozessdoku.blogspot.eu/2014/06/07/einige-anmerkungen-zur-gemeinsamen-erklarung-von-nao-und-arab-ueber-die-ukraine/> (von Angela Klein [is!]).

11 <http://web.archive.org/web/20141203133140/http://nao-prozess.de/solidaritaet-mit-kobane-solidaritaet-mit-dem-kurdischen-volk/>.

12 „Massaker am palästinensischen Volk“; „Verzweiflung eines Volkes“; „unterdrücktes Volk“; „Selbstbestimmungsrecht für das palästinensische Volk“ (das des jüdisch-israelischen kommt nicht vor...).

13 <http://web.archive.org/web/20141223135355/http://nao-prozess.de/bombardierung-der-gaza-bevoelkerung-ihr-habt-10-minuten-um-eure-haeuser-zu-evakuieren/>.

14 ebd. – meine Hv.

Nach Lenin ist das Entscheidende unser *Umgang* mit unseren Irrtümern:

„Das Verhalten einer politischen Partei zu ihren Fehlern ist eines der wichtigsten und sichersten Kriterien für den Ernst einer Partei [...]. Einen Fehler offen zuzugeben, seine Ursachen aufdecken, die Umstände, die ihn hervorgerufen haben, analysieren, die Mittel zur Behebung des Fehlers sorgfältig prüfen – das ist das Merkmal einer ernsten Partei“ ([LW 31](#), 43)

Unter diesem Gesichtspunkt leidet das Papier der 14 an dem Mangel, daß es zwar ausführlich die Geschichte des NaO-Prozesses (*vor* NAO-Gründung) aus Sicht der AutorInnen noch einmal nacherzählt, aber die tatsächliche Praxis der dann im Februar 2014 gegründeten NAO, insbesondere die der größten Ortsgruppe (Berlin), kaum vorkommt.

Damit wird aber auch der *Irrtum* aus der Welt geschafft: Es gab zwar einen Mißerfolg („*die NaO ist gescheitert*“ [\[S. 1\]](#)), aber seine Ursachen werden kaum analysiert.

- Auf rund einer Seite ([S. 11 f.](#)) wird zwar die Positionierung der NAO zur ANEL-Beteiligung an der SYRIZA-Regierung in Griechenland diskutiert; aber die AutorInnen werden ja wahrscheinlich selbst nicht behaupten, daß die NAO auch nur zehn Mitglieder mehr gewonnen hätte, wenn sie zu Griechenland etwas Anderes beschlossen hätte.
- Auf einer weiteren guten halbe Seite ([S. 12 f.](#)) wird überhaupt die Rolle der Gruppe Arbeitermacht (GAM) in der NAO diskutiert und kritisiert – und aber (zurecht) festgestellt: „Es wäre aber viel zu kurz gegriffen und auch ungerecht, die Ursachen dieses Scheiterns nur bei der GAM zu suchen.“
- Aber es gibt ja noch isl und RSB, bei denen Verantwortung abgeladen werden kann: „Umso größer die Enttäuschung (insbesondere in Berlin): Bis auf die gelegentliche Teilnahme an bundesweiten Treffen hat die isl real buchstäblich nichts zum NaO-Aufbau beigetragen.“ ([S. 7](#)) Und, naja, der RSB war sowieso nicht richtig dabei; hatte ein ‚Fixiertheits-Problem‘: Der „RSB [blieb] fixiert auf Antarsya-Modell“ ([S. 6](#); siehe zum „ANTARSYA-Modell“ unten S. 14 - 17)

Die *entscheidende* Frage wird aber umgangen: Hat die NAO einen (anderen) *Fehler* (wenn die [vermeintlichen] Fehler der GAM *nicht* der ausschlaggebende Grund waren) begangen, der hinderte, daß die Massen zur NAO strömten, oder war schon die NAO-*Gründung* der Fehler¹⁵? Lag der Irrtum schon in der Erwartung: ‚Wenn erst einmal gegründet

15 Allein die BremerInnen unter den Bilanzpapier-AutorInnen scheinen in diese Richtung zu tendieren: „Wo es aufgrund der tiefgreifenden sozialen Verwerfungen des krisengeschüttelten Kapitalismus und der organischen Zersplitterung der Subalternen weder ein eindeutiges revolutionäres Subjekt gibt noch eine wie auch immer zu verstehende ‚vorrevolutionäre‘ Situation, wo – mit anderen Worten – die objektiven gesellschaftlichen Voraussetzungen für den Aufbau einer antikapitalistischen Organisation praktisch nicht vorhanden sind, wird es letztlich jedes linksradikale Projekt zum Aufbau einer antikapitalistischen Organisation schwer haben. Zumindest diese ‚historische Lehre‘ haben *wir in Bremen* aus dem vorläufigen Scheitern des Projekts gezogen.“ ([S. 10 f.](#) – Hv. von TaP)

wird, dann geht es aber richtig los; dann werden die „vielen bislang vereinzelt und verstreuten AntikapitalistInnen in Deutschland“ (Manifest, [S. 30](#)) in die NAO strömen’?

Um diese Fragen umgehen zu können, wird in dem Papier dem Hegel-Zitat ein Zitat von Fritze Engels hintergeschoben:

„Herzlichen Glückwunsch an die Diplom-Trotzkisten und alle anderen von der revolutionären Weisheit geküssten, die von vorneherein sicher wussten, dass die NaO [...] unweigerlich scheitern musste. Von uns, den Unterzeichnenden verfügt keine(r) über einen ‚marxistischen Geschichtsfahrplan‘. Wir verfuhrten und werden weiter verfahren nach dem Motto des alten Engels ‚The proof of the pudding is eating.‘“ ([S. 1](#))



1893: Friedrich Engels, Clara Zetkin, Fam. Bebel u.a. warten in einem Gasthof in der Nähe von Zürich auf den Pudding-Nachtisch

Quelle:

https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Bebel_z%C3%BCrich_1893.jpg

Nun sagt uns das Essen des Puddings zwar in der Tat, ob der Pudding gut geraten ist – aber die meisten Menschen werden so vorsichtig sein, vor dem Löffeln wissen zu wollen, ob vor ihnen eine Schlüssel Schoko-Pudding oder eine Schlüssel Exkremente steht. – Oder in den Worten Althusser:

„Man serviert uns das schöne Argument vom Pudding, den man essen muß, um seine Qualität feststellen zu können. Uns aber interessiert der Mechanismus, der uns bestätigt, daß das, was wir für unseren Pudding halten, auch wirklich ein Pudding ist und nicht eine Elefantenkuh.“¹⁶

¹⁶ *Einführung: Vom ‚Kapital‘ zur Philosophie von Marx*, in: Louis Althusser / Étienne Balibar, *Das Kapital lesen*, Rowohlt: Reinbek bei Hamburg, 1968, 11 - 93 (65) [= eine anscheinend sehr freie, aber eingängige Übersetzung; vgl. dies. / Roger Establet / Pierre Macherey, *Das Kapitals lesen*. Vollständige und ergänzte Ausgabe mit Retraktionen zum *Kapital*, Westfälisches Dampfboot: Münster, 2015, 85: „Was uns an dem schönen Argument, dass die Beweisprobe des Puddings darin liegt, dass man ihn isst, [hier] allein interessiert, ist doch der *Mechanismus*, welcher uns die Gewissheit gibt, dass wir wirklich Pudding essen und keine junge Elefant in im Warmhaltebad, wenn wir denken, dass wir unseren morgendlichen Pudding essen.“)

Ein Schokopudding



mit einem Hauch von Vanillesoße?

Mit der Engelsschen Pudding-Epistemologie (zu griech. ἐπιστήμη [epistēmē] = Verstehen, Wissenschaft, Wissen, Erkenntnis) wurde die NAO-Gründung zu einem Probieren auf's Geratewohl...

Was tatsächlich strittig war

Der oben schon teilweise zitierte Satz aus dem Bilanzpapier lautet vollständig:

„Herzlichen Glückwunsch an die Diplom-Trotzkisten und alle anderen von der revolutionären Weisheit geküssten, die von vorneherein sicher wussten, dass die NaO aufgrund ihrer links / rechts / oder sonst wie ‚zentristischen‘ Ausrichtung unweigerlich scheitern musste.“

In der Tat waren sich die KritikerInnen der NAO-Schnellgründung sicher, daß diese keinen Erfolg haben wird; und in der Tat haben die KritikerInnen damit recht behalten.

Und in der Tat hatten die KritikerInnen, wie es ursprünglich auch im „Na endlich“-Papier der SIB versprochen war, (mittelfristig) eine Organisation von RevolutionärInnen und nicht, wie es dann aber das NAO-Manifest vorsah, – eine Organisation von RevolutionärInnen *und* diffusen AntikapitalistInnen angestrebt.

Aber niemandE von den KritikerInnen war so vermessen zu behaupten, die NAO werde scheitern, *weil* sie nicht revolutionär angelegt wurde, und eine revolutionäre NAO wäre folglich eine größere Attraktion für die Massen.

Unser Motto war schon damals „Lieber weniger, aber besser“; „Für eine Strategie des langen Atems und der kleinen Schritte“.

Die Bilanzpapier-AutorInnen machen für den vermeintlichen Realismus ihres gegenteiligen Ansatzes ‚*Lieber nicht ganz so gut, aber dafür ganz, ganz Viele*‘ zwei Argumente geltend:

1.

„Es wäre überlegenswert, ob es besser gewesen wäre, die NaO sofort als Personenbündnis aufzubauen und nicht den Umweg über Organisationen zu machen, die überwiegend gar nicht den NaO-Aufbau im Blick hatten, [...]. Das Potential für solch eine Arbeit war sicherlich – wenn auch nicht in der anvisierten Größenordnung – vorhanden, wie die sich entwickelnde Antifabewegung deutlich aufzeigte. Es fehlte dem NaO-Projekt wahrscheinlich eine konkrete Aufgabenstellung, die für den Aufbau einen verbindlichen praktischen Charakter dargestellt hätte.“ (S. 6)

Diese Überlegung übersieht dreierlei:

a) Mir ist schon nicht klar, welche Antifa„bewegung“ gemeint ist. Sicherlich gibt es zahlreiche Antifagruppen, auch diese oder jene größeren Antifa-Mobilisierungen; aber von einer massenhaften und kontinuierlichen (= Definitionsmerkmale von „Bewegung“) Antifabewe-

gung kann m.E. nicht gesprochen werden. Eher kann schon in Bezug auf die Willkommens-Initiativen (vielleicht sind sie ja gemeint) von „Bewegung“ gesprochen werden. Aber in ihnen ein *aktuelles* Potential für eine (revolutionäre oder auch nur) antikapitalistische Organisation „links von der PdL¹⁷“ ([S. 10](#)) zu sehen, ist die nächste Blauäugigkeit.

In den Willkommens-Initiativen dominieren Grünen- und Linkspartei-Mitglieder und -WählerInnen sowie linksliberale ChristInnen. In Bezug auf das Linkspartei-Spektrum gäbe es dort nur dann Verwerfungspotential, falls sich in der Linkspartei die Linie Lafontaine/Wagenknecht durchsetzen würde.

b) Aber auch dann bleibt das Problem, daß der Schritt von ‚Betroffenheit‘ / Aktivität in Ein-Punkt-Initiativen hin zu politischer Organisation groß ist. In Bezug auf MieterInnen-Initiativen wird dies auch im Bilanzpapier festgestellt: „Die Meisten sind gar nicht unbedingt gegen eine ‚partieförmige‘ Organisation, sehen aber für sich selbst keinen Sinn darin (‚Ich hab‘ doch meine Mieterinitiative‘).“ ([S. 15](#)) – aber eine strategische Schlußfolgerung wird von den AutorInnen daraus nicht gezogen.

c) Damit soll nicht gesagt werden, daß Mitarbeit in Antifa-Gruppen, Willkommens- oder auch MieterInnen-Initiativen keine Aufgaben für die Mitglieder einer NaO hätten sein können – nur erübrigt dies nicht, vorher zu klären, *mit welcher Strategie und Taktik* diese Mitarbeit erfolgen soll. – Für die Bereiche Betriebs- und Gewerkschaftsarbeit sowie Mieten- und Stadtpolitik wurde die Entwicklung von *Praxiskonzepten* 2013 von den InterKomm vorgeschlagen; GAM und SIB zogen freilich eine NaO-Gründung ohne Konzept vor.

2.

„Aus Berliner Sicht gab es dazu aber keine vernünftige Alternative – eine Gruppe, die mit 60 – 70 Mitglieder nicht ‚los legt‘, droht (auch in einer Millionenstadt wie Berlin) alle ‚Zeitfenster‘ zu verpassen.“ ([S. 7](#))

Nun waren es ja aber – nach NAO-eigener Zählung – bei Gründung nur „ca. 40“ (Stefan Godau; nach der gewohnt großzügigen Zahlweise von Micha Prütz „genau 50“) Mitglieder.

Das dürfte ziemlich genau die Summe der GAM-, Revolution-, SIB- und isl-Mitglieder¹⁸ in Berlin + nicht mehr als einer handvoll zuvor Unorganisierter gewesen sein. Angesichts dieser Konstellation bleibt es das Geheimnis der 14 Bilanzpapier-AutorInnen,

- welches Zeitfenster verpaßt worden wäre, wenn diese vier Gruppen (oder, bei Verzicht auf Gründung und Manifest, außerdem noch noch InterKomm und [paeris])¹⁹

¹⁷ PdL = Partei Die Linke. – FN von TaP.

¹⁸ Ob die SKYP, die Ende 2013 das Manifest unterschrieb, aber laut Bilanzpapier ([S. 8](#)) erst „[i]m Sommer 2014“ beitrat, bei der Berliner Gründungsversammlung im Feb. 2014 vertreten war, ist mir nicht bekannt.

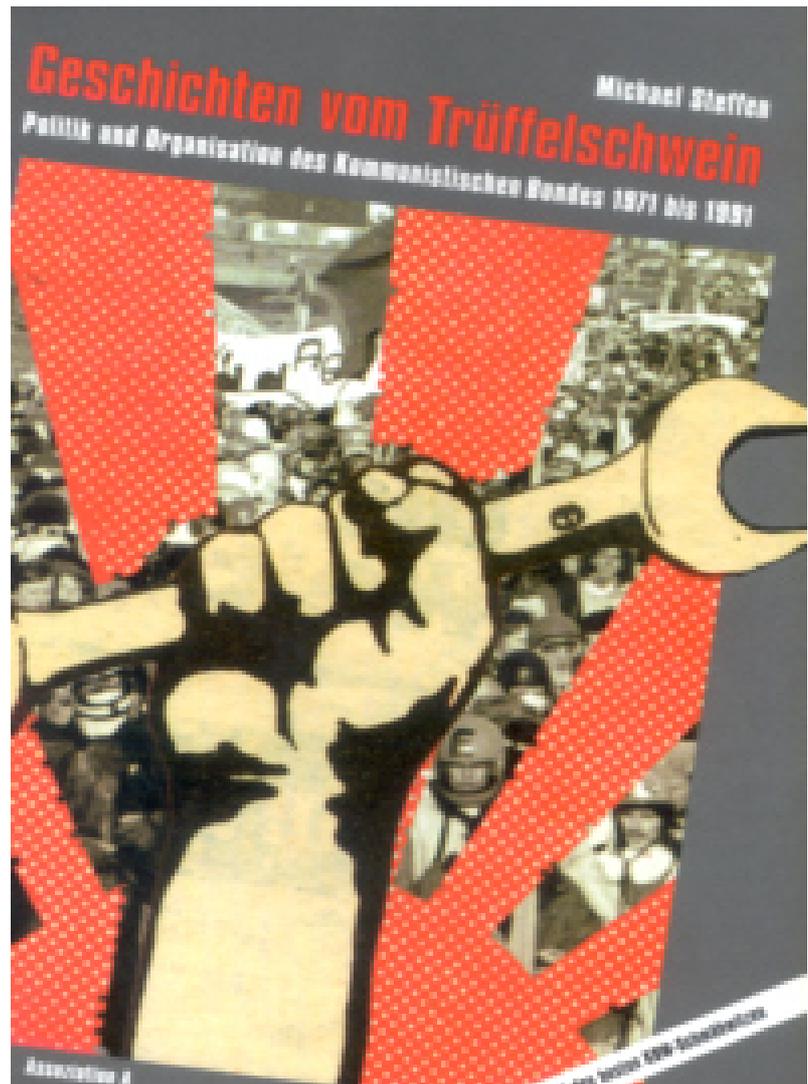
¹⁹ IBT existiert in Berlin nicht; der RSB nur in sehr, sehr schwacher Besetzung.

im Rahmen eines Gruppen-Bündnisses statt einer Mitgliederorganisation zusammengearbeitet hätten,

und

- warum es der handvoll bis dahin Unorganisierten unzumutbar gewesen sein soll, sich einer dieser Gruppen (zuvorderst der SIB als ideologisch diffusester) anzuschließen oder im Rahmen einer SympatiantInnen-Struktur mitzuarbeiten...

Und selbst, wenn es dann nach Beitritt von SYKP- und ARAB-Mitgliedern 60 - 70 NAO-Mitglieder in Berlin waren, ist dies keine Größenordnung, die einen Erfolg in dem Ausmaß, das mit dem „Na endlich“-Papier anvisiert war, verspricht. Die größeren maoistischen Gruppen der 1970er Jahre (die trotzkistischen Gruppen der damaligen Zeit waren kleiner als jene) dürften in ihren jeweiligen Hochburgen ([Kommunistischer Bund \[KB\]](#) in Hamburg; [KPD/AO](#) in Westberlin und [KBW](#) in Heidelberg + umliegendes Rhein/Main-Gebiet) bei Gründung *mehr* als 70 Mitglieder gehabt haben – und doch wurde schon aus ihnen (mit tendenzieller Ausnahme des KB, der immerhin bis Anfang der 1990er Jahre überlebte und auch noch in den 1980er Jahren Relevanz in sozialen Bewegungen und in Bezug auf den damaligen linken Flügel der Grünen hatte) – bei deutlich besserem gesellschaftlichem Klima und globalen Umfeld – keine Erfolgsgeschichten.



Warum soll es also zwingend (oder auch nur aussichtsreich) gewesen sein, im Feb. 2014 eine NAO zu gründen, wenn deren Anspruch war, nicht nur die „27. Kleingruppe“ ([S. 1](#)) zu werden? Warum soll gar richtig gewesen sein, dafür den – auf inhaltliche Vertiefung *und* zahlenmäßige Erweiterung angelegten – NaO-Prozeß zu opfern?

„ANTARSYA-Modell“ – Was war damit gemeint und warum wurde es aufgegeben?

Zur Position des Revolutionär-Sozialistischen Bundes (RSB) bzw. in Sachen „ANTARSYA-Modell“ heißt es in dem Papier „Zum Scheitern des NaO-Prozesses“ von Micha Schilwa und anderen:

„Während der RSB immer strikt gegen Individualmitgliedschaften und für einen Block bereits bestehender Organisationen („Antarsya-Modell“) war, argumentierte die NaO-Mehrheit (ab einem bestimmten Punkt) genau andersrum.

In der Frühphase des NaO-Prozesses hatte das ‚Antarsya-Modell‘ seine Berechtigung und war deshalb auch unumstritten. Es ging damals quasi um ‚ursprüngliche Akkumulation‘, also die Schaffung eines überhaupt wahrnehmbaren Attraktionspols durch Hinzugewinnung von Organisierten der radikalen Linken.

Aber nach einer ersten Konsolidierung der NaO (auf sehr bescheidenem Niveau) entbrannte die Debatte. Für den RSB war ‚Individualmitgliedschaft‘ bis zum Schluss gleichbedeutend mit einer Quasi-Organisationsgründung, die den GenossInnen als zu übereilt und voluntaristisch erschien („Sorgfalt vor Tempo“).

Die Mehrheit hielt dem zwei Dinge entgegen:

Erstens war das Feld bereits bestehender Organisationen irgendwann ‚abgegrast‘.

Nach dem Beitritt der isl war nun wirklich alles ‚eingesammelt‘, was realistischweise in

Was ist ANTARSYA?

Im NaO-Prozeß ging es vor allem um ANTARSYA als *organisatorisches Modell* (und seine grundsätzliche revolutionär-antikapitalistische Ausrichtung, aber nicht um Details der Programmatik und Geschichte der beteiligten Gruppen). Um Letztere aber hier trotzdem zumindest zu nennen und einen groben Eindruck von den Spektren, die an ANTARSYA beteiligt sind, zu geben...: Zur Zeit sind **sieben Gruppen** der griechischen Linken an diesem Bündnis beteiligt. ANTARSYA, die [Antikapitalistische Linke Zusammenarbeit für den Umsturz](#), gründet auf eine längere Tradition der Kooperation und entstand 2009 aus dem Zusammenschluß zweier vorhergehender Bündnisse. Bei der Kommunalwahl 2014 kam ANTARSYA auf 2,3 %.

Diese beiden älteren Bündnisse waren:

- Das 1999 gegründete Bündnis **MERA** (engl. Übersetzung des ausgeschriebenen Namens: *Radical Left Front*). Dort – wie auch heute bei ANTARSYA – war bzw. ist die größte Gruppe **NAR** ([New Left Current](#) / Neue linke Strömung); ebenfalls deren Jugendorganisation **nKA** ([Youth of Communist Liberation](#) / Jugend der kommunistischen Befreiung) war und ist beteiligt. NAR spaltete sich 1989 von der KKE (damaliges Wahlergebnis – in einem Bündnis mit Kräften, die später SYRIZA bildeten: **13,1 %**) ab, nachdem dieses Wahlbündnis (einschl. KKE) eine Regierungskoalition mit der konservativen *Nea Dimokratia* gebildet hatte.

Außerdem waren MERA-Gründungsmitglieder: Die maoistische [Revolutionary Communist Movement of Greece](#) (**EKKE**), die trotzkistische [Workers Revolutionary Party](#) (**EEK**) und die [Independent Communist Organization of Serres](#) (**AKOS**), über die mir nichts bekannt ist; 2004 kamen noch die [Alternative Ecologists](#) hinzu. Von den zuletzt genannten vier Gruppen sind heute EKKE und [Alternative Ecologists](#) an ANTARSYA beteiligt; die EEK stand bei der Wahl im Sept. 2015 in einem Wahlbündnis mit ANTARSYA.

und

- das **2007 gegründete** Bündnis **ENANTIA** (engl. Übersetzung des ausgeschriebenen Namens: *United Anti-Capitalist Left*). An diesem waren beteiligt die [Socialist Workers' Party](#) (**SEK**) (was die griechische Schwester der britischen [SWP](#) [in Tradition von Tony Cliff] ist), die [Organization of Communist Internationalists of Greece-Spartacus](#) (**OKDE Spartakos**) (was die griechische Sektion der IV. Internationale [in der Tradition von Ernest Mandel] – in Deutschland: isl und RSB – ist) sowie die beidem vom französischen struktural-marxistischen Philosophen Louis Althusser sowie Mao Tse-tung beeinflussten Gruppen [Left Recomposition](#) (**ARAN**) and [Left Anti-capitalist Group](#) (**ARAS**). Alle vier Gruppen waren bis zum vergangenen Jahr auch an ANTARSYA beteiligt; dann schieden allerdings ARAN und die Mehrheit von ARAS aus ANTARSYA aus, da sie vorzogen sich an der SYRIZA-Abspaltung LAE („Volkseinheit“) zu beteiligen. Die ARAS-Minderheit ist nun unter dem Namen [Aristeri Syspirosi](#) ([Left Group](#)) Mitglied von ANTARSYA.

ΟΡΓΑΝΩΣΕΙΣ ΠΟΥ ΣΥΜΜΕΤΕΧΟΥΝ ΣΤΗΝ ANTARSYA	Organisationen, die an ANTARSYA beteiligt sind
Αριστερή Συσπείρωση	Linke Gruppe
Επαναστατικό Κομμουνιστικό Κίνημα Ελλάδας (Ε.Κ.Κ.Ε.)	EKKE
Ν.Α.Ρ. για την Κομμουνιστική Απελευθέρωση	NAR
νεολαία Κομμουνιστική Απελευθέρωση (νΚΑ)	nKA
Οικολόγοι Εναλλακτικοί	Alternative ÖkologInnen
Ο.Κ.Δ.Ε.-ΣΠΑΡΤΑΚΟΣ	OKDE Spartakus
Σοσιαλιστικό Εργατικό Κόμμα (Σ.Ε.Κ.)	SEK

Frage kam, bis hin zu mikroskopisch kleinen Gruppen wie der ‚Marxistischen Initiative – MI (um den Genossen Dieter Elken in Berlin) oder der ‚Revolutionären Initiative Ruhrgebiet – RIR (einer zeitweiligen Abspaltung des RSB im Ruhrgebiet). Organisationen, die der NaO-Idee grundsätzlich ablehnend gegenüber stehen (wie z.B. die SAV) können unabhängig von der Performance eines solchen Projekts auch in 100 Jahren nicht gewonnen werden.

Zweitens: Hauptzielgruppe des NaO-Projekts sind nicht die (wenigen) schon/auch anderweitig Organisierten, sondern die (vielen) nicht/noch nicht/nicht mehr Organisierten. Für Letztere ist es aber extrem unattraktiv, sich als Individuen einem Block bereits bestehender Organisationen anzuschließen.“ ([S. 6](#))

Dazu sind mehrere Dinge festzustellen:

1. Im [debatten-eröffnenden „Na endlich“-Papier](#) wurde zwar ANTARSYA, ein Bündnis verschiedener revolutionärer Gruppen in Griechenland, erwähnt; aber der Ausdruck „ANTARSYA-Modell“ kam darin noch nicht vor. Anvisiert war vielmehr, ausgehend von jenem Papier und einer *Diskussion* darüber, ohne *organisatorische* Zwischenschritte die unmittelbare Gründung einer neuen antikapitalistischen Organisation.

2. Der Ausdruck „ANTARSYA-Modell“ und der mit ihm gemeinten Inhalt kamen – und zwar zunächst innerhalb der SIB selbst! – auf, als sich abzeichnete, daß die im „Na endlich“-Papier benannten Voraussetzungen für die Gründung einer NaO *bei weitem* nicht so schnell zu erreichen sein werden, wie dies im „Na endlich“-Papier erwartet worden war; aber auch klar war, daß nicht endlos diskutiert werden kann, ohne organisatorische Fortschritte zu machen.

3. Trotzdem blieb der NaO-Prozeß die ganze Zeit – von März 2011 bis Sept. 2013 – ein bloßer Diskussionsprozeß (mit gemeinsamen Mobilisierungen von jeweils unterschiedlichen *Teilen* zu bestimmten punktuellen Anlässen – als Dreingabe). *Niemals* ist im NaO-Prozeß behauptet worden, daß das „ANTARSYA-Modell“ schon erreicht sei; daß es schon einen *status quo* beschreibe. Das heißt: In der tatsächlichen „Frühphase“ handelte es sich *nicht* um die Realisierung des „ANTARSYA-Modell“.

Oder anders gesagt: Das „ANTARSYA-Modell“ war *nicht* für die *Frühphase* des NaO-Prozesses, die fast ausschließlich (abgesehen von den genannten Teil-Mobilisierungen) ein Diskussionsprozeß war, vorgesehen, *sondern* für eine ‚Mittelphase‘ (für einen *Zwischenschritt*), die (der) dann aber mit der NAO-Schnellgründung voluntaristisch ausgelassen wurde.

4. „ANTARSYA-Modell“ war daher ein Ausdruck, der beschrieb, was der *nächste* Schritt sein sollte, der gemeinsam gegangen wird. Dieser nächste Schritt war lange Zeit – abgesehen von der SoKo, die schon sehr früh auf die Schaffung organisatorischer Strukturen mit Individualmitgliedschaften orientierte (wie im Bilanzpapier von Micha Schilwa, Edith Barthelmus-Scholich u.a. korrekt dargestellt ist) – im NaO-Prozeß Konsens.

5. Was bedeutete nun „ANTARSYA-Modell“?

Die Realisierung des „ANTARSYA-Modells“ hätte bedeutet, daß es **nicht mehr (nur)** Flug-

blätter von **Gruppen** gibt, die am NaO-[*Diskussions*]Prozeß beteiligt sind, **sondern** daß – auf der Grundlage schriftlich festgehaltener Gemeinsamkeiten (ausformulierte Essentials + Gründungserklärung) – ein „Block“ oder „**Bündnis**“ oder eine „Bündnisorganisation“ (die Terminologie schwankte) mit einem spezifischen (,formellen’) Namen gegründet wird und daß gemeinsame Texte in Zukunft unter diesem Bündnisnamen veröffentlicht werden.

Von der organisatorischen Form her, wäre es etwas sehr Ähnliches gewesen, wie es zu der Zeit (um 2013 herum) im sog. ‚postautonomen’ Bereich in Form von Interventionistischer Linker (IL), ...ums Ganze-Bündnisse (UG), 3A-Bündnis und mittlerweile auch Perspektive Kommunismus existiert(e).

Warum dann überhaupt ein weiteres Bündnis? Das revolutionäre Bündnis, das nach dem „ANTARSYA-Modell“ hätte aus dem NaO-Prozeß als nächster Schritt hervorgehen sollen, hätte sich

- von IL und UG durch eine **stärkere Klassen- (d.h.: betrieblich-gewerkschaftliche) Orientierung auf die Lohnabhängigen** (d.h.: alle die *gezwungen* sind, ihre Arbeitskraft als Ware gegen Lohn zu verkaufen)
- von UG durch eine starke Orientierung auf eine **in einem weiteren Schritt später zu gründende Organisation**

und

- von 3A durch ein – bei den *meisten* (wenn nicht: allen) Beteiligten – ablehnendes Verhältnis zu Stalin und ein – je nach Beteiligten: mehr oder minder – differenziertes Verhältnis zu Mao

unterschieden.²⁰ Ein solches Bündnis wurde freilich nie geschaffen...

6. Stattdessen kam es dann – von SIB-Mehrheit und GAM vorangetrieben – zur NAO-Gründung *ohne* Zwischenschritt, *obwohl* die im „Na endlich“-Papier ursprünglich dargestellten Gründungsvoraussetzungen *bei weitem nicht* erfüllt waren.

Gegen diesen Einwand macht das Bilanzpapier der 14 geltend:

„Nach dem Beitritt der isl war nun wirklich alles ‚engesammelt’, was realistischerweise in Frage kam, bis hin zu mikroskopisch kleinen Gruppen wie der ‚Marxistischen Initiative – MI (um den Genossen Dieter Elken in Berlin) oder der ‚Revolutionären Initiative Ruhrgebiet – RIR (einer zeitweiligen Abspaltung des RSB im Ruhrgebiet).“ ([S. 6](#))

Dieser Einwand liegt freilich neben der Sache. Denn die ‚NaO-Idee’ war ja gerade nicht, vier trotzkistische oder überwiegend trotzkistische Gruppen (GAM, Revolution, isl und SIB)

²⁰ Etwas unklar blieb, was „ANTARSYA-Modell“ genau in Bezug auf individuelle Mitgliedschaften heißen hätte. Inter-Komm, IBT und ich selbst positionierten uns diesbzgl. deutlich ablehnend; der RSB und Teile von [paeris] waren diesbzgl. *weniger* rigide. Für diesen – nie genauer diskutierten – Punkt hätte sich aber sicherlich eine einvernehmliche Lösung finden lassen, wenn sich Einvernehmen hätte darüber erzielen lassen, daß für das Bündnis keine Entscheidungen mit Mehrheit, sondern nur im Konsens (oder jedenfalls sehr, sehr großen Mehrheiten) getroffen werden können.

+ einer handvoll Einzelpersonen zusammenzuführen, sondern es sollten auch in größerer Zahl ‚Postautonome‘ und ‚PoststalinistInnen‘ beteiligt sein.

Dagegen mag eingewandt werden, daß diese aber *nicht wollten*. Das ist zutreffend – auf ‚postautonomer‘ Seite wurden [paeris] und InterKomm durch Manifest und Schnellgründung verprellt; eine „größere Zahl“ hätten auch sie *nicht* beizusteuern gehabt –; aber dies ändert ja nichts daran, daß das, was im Feb. 2014 in Berlin gegründet wurde weder quantitativ (Mitgliederzahl) noch qualitativ (beteiligte Spektren) etwas mit dem zu tun hatte, was im „Na endlich“-Papier im März 2011 vorgeschlagen wurde.²¹

Das, was jetzt auch noch mal in dem Bilanzpapier von Micha Schilwa u.a. beansprucht wird – nämlich,

„am Ende des Tages nicht auch noch die NaO-Idee – also den Versuch einer weit ausgreifenden und ernsthaften Umgruppierung der revolutionär-antikapitalistischen Kräfte in Deutschland – beschädigen [zu] wollen.“ (S. 1)

– hätte erfordert, Ende 2013 / Anfang 2014 einzugestehen,

- daß das, was ursprünglich angestrebt worden war, bei weitem nicht erreicht worden ist;
- daß – vielleicht – auch weniger als Zwischenschritt sinnvoll ist;
- daß dieses ‚Weniger‘ aber gerade **nicht**, das ist, was im „Na endlich“-Papier unter dem Arbeitstitel „Neue antikapitalistische Organisation“ vorgeschlagen wurde.

Eine solche rigorose Analyse unterblieb freilich bei NAO-Gründung – und sie unterbleibt leider auch jetzt nach NAO-Auflösung...

Bleibt die Frage: Warum wurde das „ANTARSYA-Modell“ – trotz zeitweiliger besser Einsicht – schließlich wieder aufgegeben?²²

²¹ Selbst das trotzkistische Spektrum wurde bei der Berliner NAO-Gründung im Feb. 2014 nicht ausgeschöpft: RIO und RSO, deren französischen Schwesterorganisationen (*Révolution Permanente* bzw. *L'Étincelle*) an der NPA beteiligt sind, beteiligten sich an der NAO-Gründung *nicht*.

²² Meine Hypothese lautet: Weil auch das *Ziel* ausgewechselt wurde: Statt Zusammenführung „des Spektrums subjektiver Revolutionär/inn/en“ („Na endlich“-Papier, S. 4 und 5) sollte es nunmehr um Einsammlung „vereinzelt[r] und verstreute[r] AntikapitalistInnen“ (Manifest, S. 30) gehen.

Für das Einsammeln von verstreuten und vereinzelt Leuten ist ein *Bündnis von Gruppen* in der Tat ungeeignet. Nur wurde niemals bewiesen, daß es eine relevante Anzahl von AntikapitalistInnen, die *vereinzelt*, aber trotzdem *organisierungswillig* sind, gibt. Das NAO-Schnellgründungs-Experiment hat jedenfalls *Eines* bewiesen: Daß die NAO nicht der Pudding war, den diese Vereinzelt, falls es sie gibt, essen wollten.

NAO und Wahrheit 1: Was die tatsächlichen Kontroversen im NaO-Prozeß waren

Die 14 AutorInnen, die am 29. Juli ihre Bilanz des NaO-Prozesses und der NAO verlegten, stellen in ihrem Papier fest:

„Die NaO hat es in keiner Weise geschafft, auf deren [den der Linkspartei] linken Flügel irgend-eine Anziehungskraft zu entwickeln.“

Wie hätte sie auch?! Im „Na endlich“-Papier, das noch in der Absicht geschrieben war, etwas *Anderes* (und Besseres) als die Linkspartei (aber keine ‚bessere Linkspartei‘) auf die Beine stellen zu wollen, hieß es noch: „Wir wollen die ‚Linke‘ weder verteufeln, noch hochleben lassen.“ (S. 8) Und: „Der Programmwurf der Linken [...] ist deutlich links von der alten Programmatik der PDS angesiedelt.“ (S. 8 f.)

Dieser Programmwurf wurde dann zu Zeiten des NaO-Prozesses verabschiedet, die altbacken-etatistische Gesine Löttsch / Klaus Ernst-Führung von den zumindest jetztzeitigeren und bewegungsorientierteren Vorsitzenden Bernd Riexinger und Katja Kipping abgelöst. Auch die Linkspartei-Strömung Antikapitalistische Linke (AKL) verfaßte eine [Neugründungserklärung](#), die immerhin deutlich lesbarer als das NaO-Manifest ist.

Umso mehr hätte daher – auch nach bloßen pragmatischen Erfolgskriterien – klar sein müssen: Ein Wettbewerb mit der Linkspartei um die gleichen Leute ist auf Sand gebaut. Zwar ist klar, daß revolutionäre Politik nur erfolgreich sein kann, wenn langfristig ReformistInnen von revolutionären Positionen überzeugt werden; aber dies kann *nicht* der *Startpunkt* eines revolutionären Organisationsprojektes sein. Es geht vielmehr zunächst einmal darum, *andere* Leute als die ReformistInnen zu organisieren, weil es auch um ein *anderes Projekt* geht – und *anschließend* gemeinsam ReformistInnen von revolutionären Ideen zu überzeugen.

Auf der Grundlage dieser Einsicht war es im „Na endlich“-Papier möglich, das Verhältnis zur Linkspartei als solidarische Konkurrenz statt als Vernichtungswettbewerb zu bestimmen:

„Auch wenn es nervt, wir sagen es noch mal, eine unsektiererische Politik gegenüber der LINKEN wird die erste und größte Herausforderung für das neue Projekt, so es denn tatsächlich an den Start geht. Natürlich treten wir in Konkurrenz zur LINKEN (sonst bräuchten wir ja gar nicht loslegen), aber nach unserer festen Überzeugung muss das neue Projekt glaubhaft rüberbringen, daß es sich um eine sozusagen ‚solidarische Konkurrenz‘ handelt.“ (S. 9)

Und:

„Niemand, der für 5 Pfennig politischen Verstand hat, zweifelt daran, daß z.B. Petra Pau und Lucy Redler nicht für ewig in einer Partei bleiben werden. **Aber diese unvermeidlichen Differenzierungen und Um- / Neugruppierungen stehen in der LINKEN (noch) *nicht* auf der Tagesordnung.**“ (ebd. – meine Hv.)

Einen anderen Tonfall gegenüber der Linkspartei brachte dann – manche mögen sagen:

„ausgerechnet“ – Tino P. in die Debatte; aber seine Position entbehrte zumindest nicht einer inneren Logik: Gerade *weil* Tinos NAO *keine* NaO des „Spektrums der subjektive[n] Revolutionär/inn/en“ ([„Na endlich“-Papier](#), S. 4), sondern eine breite²³ NAO sein sollte, sollte es nun darum gehen, Leute aus der Linkspartei herauszuberechnen und wurde in den Modus der Beschimpfung (statt der differenzierten Analyse) verfallen:

„Die deutsche Linkspartei kann diesen Pol nicht bilden, sie ist eine verknöcherte und wenig demokratische Partei, die seit ihrem Bestehen 90% aller ihrer Energien in Wahlprozesse investierte und deren Mitgliedschaft mehrheitlich einer absurden DDR-Nostalgie anhängt. Mit den linken Strömungen innerhalb der Linkspartei suchen wir die politische Diskussion und wollen sie dazu bewegen, die in der jüngsten deutschen Geschichte unselige Tradition des ‚Entrismus‘ zu überdenken.“

(<http://naoprozessdoku.blogspot.eu/2013/03/15/bericht-ueber-die-veranstaltung-vom-14-juni/>)

Damit können wir zu der *zweiten* – die *erste* (vom „ANTARSYA-Modell“ [als Gruppen-Bündnis] zur NAO-Schnellgründung [als Mitgliederorganisation] hatte ich oben in den Abschnitten „*Noch tiefer rein in die Sackgasse*“ [S. 1 ff.] und „*ANTARSYA-Modell – Was war damit gemeint und warum wurde es aufgegeben?*“ [S. 14 ff.] besprochen) – wichtigen Verschiebung, die vom Beginn des NaO-Prozesses bis Gründung der NAO Berlin erfolgte, kommen.

Das „Na endlich“-Papier enthielt zwar zwei nachlässig formulierte Stellen²⁴, aber die Grundtendenz war klar und bis Ende Sept. / Anfang Okt. 2013 auch unstrittig innerhalb der SIB:

„Die neue Organisation wird revolutionär sein oder sie wird gar nicht sein.“ (S. 11)

Der „revolutionäre Bruch“, der dann im [NAO-Manifest von Ende 2013](#) nicht mehr auftauchte, war einer der „5 unverhandelbare Punkte“ im „Na endlich“-Papier (S. 5). ...und schließ-

23 Tino: „wir brauchen *eine breitere Organisation*, mit einem nicht allumfassenden Minimalkonsens, nämlich ‚nur‘ klarer Antikapitalismus, radikal demokratisches Funktionieren, Einheitsfrontmethode und minimale Verbindlichkeit im Rahmen einer Organisation, das heisst minimaler Zentralismus und *nicht* die scheinbar perfekte revolutionär-marxistisch-sozialistische Organisation.“ (<http://arschhoch.blogspot.de/2011/12/17/zwischen-skylla-und-charybdis/>)

Vgl. als Gegenposition: „Selbst Genosse Systemcrash plädiert in unserer Debatte zwar für eine ‚revolutionär-marxistische‘ Organisation, aber daß diese ‚perfekt‘ sein könne oder solle, ist auch ihm nicht über die Lippen gekommen. Und *ich* plädiere für eine *revolutionäre* Organisation, die sowohl revolutionäre MarxistInnen als auch revolutionäre *AnarchistInnen* umfaßt – denn alle Fragen, die sich *nach* einer antikapitalistischen Revolution stellen, werden alle GenossInnen, die evtl. in nächster Zeit eine Organisationen gründen, aller Wahrscheinlichkeit nicht mehr in *ihrer* politischen Praxis beantworteten *können* / nicht mehr in *ihrer* politischen Praxis beantworten *müssen*! [...]. Wenn also eine ‚perfekte revolutionär-marxistisch-sozialistische Organisation‘ ein Pappkamerad ist, der augenscheinlich nur aufgebaut wurde, um ihn umhauen zu können, dann lautet die wirkliche Frage also: Was sollen wir unter einer ‚*breitere[n] Organisation*, mit [...] klare[m] Antikapitalismus‘ verstehen, zu deren Charakterisierung Tino das Wort ‚revolutionär‘ *nicht* verwendet?!“ / „sektiererisch wäre, *Bündnisse* mit ReformistInnen und GradualistInnen zu verweigern. Aber **Reformismus** und/oder Gradualismus wäre, zugunsten einer gemeinsamen Organisation von RevolutionärInnen mit ReformistInnen und GradualistInnen auf eine Organisation der RevolutionärInnen zu verzichten!“ (<http://arschhoch.blogspot.de/?p=220>)

24 1. die **Überschrift**: „Neue Antikapitalistische Organisation? Na endlich!“ (statt: „Neue *revolutionäre* Organisation?“)
2. **Seite 9**: „Die LINKE ist ein Angebot für ‚Kapitalismus-Zähmer‘, wir sind ein Angebot für ‚Kapitalismus-Abschaffer‘.“ – An dieser Stelle blieb offen: Was ist mit denen, die Kapitalismus zwar abschaffen *wollen*, aber nicht erkennen, daß dies nur revolutionär geht?

lich sollten laut „Manifest“ „vereinzelte und verstreute AntikapitalistInnen“ ([S. 30](#) des „Manifestes“) statt „des Spektrums subjektiver Revolutionär/inn/en“ ([S. 4](#) des „Na endlich“-Papiers) vereinigt werden.

Die Sichtweise der 14 Bilanzpapier-AutorInnen

Die 14 Bilanzpapier-AutorInnen bestreiten dagegen, daß es eine solche Verschiebung gab („*Kampf gegen die halluzinierte ‚Rechtsentwicklung‘ der NaO*“²⁵) und stellen die damalige Diskussion als sinnlosen Streit um inhaltsleere Wörter dar, der in Wirklichkeit von Mobbing-Gelüsten genährt worden sei:

„In Wahrheit ging es darum, die Aufnahme der ‚Internationalen sozialistischen Linken‘ – isl in die NaO zu torpedieren bzw. nach deren Aufnahme sie (und die ‚Sozialistische Kooperation‘ – SoKo) wieder raus zu drängen. Die Methode: Dem ‚rechten‘ Flügel immer mehr und immer weitgehendere *pseudo*-revolutionäre ‚Bekanntnisse‘ abverlangen“ ([S. 3](#))

„Die NaO-Mehrheit hat immer wieder deutlich gemacht, dass sie den Beitritt der isl als großen politischen Gewinn betrachtet und ein ‚*Rausmobben*‘ niemals akzeptieren würde. Inhaltlich hielten wir dagegen, dass es für eine Mini-Gruppe wie die NaO, die Äonen davon entfernt ist, die ‚Machtfrage‘ tatsächlich stellen zu können, *ziemlich lächerlich* ist, monatelang darüber zu diskutieren, wie friedlich oder gewaltsam, wie prozesshaft oder abrupt der ‚Bruch‘ mit dem Kapitalismus denn nun zu sein habe.“ ([S. 4](#))

Um diesen Vorwürfen Plausibilität zu verleihen, suggerieren die 14 AutorInnen darüber hinaus eine bestimmte Chronologie des Diskussionsverlaufs:

„Am Anfang“ habe es „Zustrom von ganz links außen“ (Zwischenüberschrift auf [S. 2](#)) gegeben:

„Fast von Anfang an dabei waren die ‚Internationalen Kommunisten – IK, eine sehr kleine auf Berlin beschränkte Gruppe, es folgten einzelne GenossInnen wie Detlef Georgia Schulze (DGS) und ‚Systemcrash‘ und schließlich auch die ‚Internationale Bolschewistische Tendenz – IBT (dazu später mehr).“ ([S. 2](#))

Die isl habe dann die wünschenswerte Korrektur gebracht:

„Auch wurde der isl-Beitritt von vielen als Gegengewicht zur anfänglichen ‚ultralinken Schlagseite‘ der NaO stürmisch begrüßt.“ ([S. 7](#))

Sonderlich sinnvoll ist ein solches Vorgehen, Streitgegenstand und -verlauf *verzerrt* darzustellen, nicht, kann es doch nichts zur Klärung der tatsächlich bestehenden Differenzen beitragen. ‚Effektiv‘ ist es allenfalls, wenn es in der strittigen Sache selbst an Argumenten fehlt und stattdessen auf etwaige Lesefaulheit des Publikums kalkuliert wird, vor dem die

25 meine Hv. – Eine ‚Rechtsentwicklung der NAO‘ gab es allerdings nicht; denn es gab noch gar eine NAO, sondern ausschließlich eine Diskussion darüber, was für einen *Charakter* eine etwaige *künftige* NaO habe solle.

Gegenposition dadurch diskreditiert werden soll, daß ihr imaginäre Positionen untergeschoben werden.

*Das Statement von Manuel Kellner (isl)
zum NaO-Prozeß-Selbstdarstellungs-Flugi vom Mai 2012*

Hören wir also, was die isl selbst (in Person von Manuel Kellner) zu den Rede stehenden Fragen sagte. In seinen *Kritische Anmerkungen zum Selbstdarstellungsflyer „Neue antikapitalistische Organisation. Muss das wirklich sein?!“* ([dieses Flugi](#) wurde im Mai 2012 von SIB, SoKo, RSB und InterKomm unterschrieben und herausgegeben und nachträglich auch von *scharf-links* unterzeichnet) schrieb Manuel Kellner u.a. – ich zitiere ausführlich und im Zusammenhang:

„Der Begriff ‚subjektive RevolutionärInnen‘ ist abstrus. Sein Sinn besteht wahrscheinlich darin, dass sich die einen Grüppchen von den anderen Grüppchen auch weiterhin abgrenzen ‚dürfen‘ in dem Sinne, dass ja eigentlich nur das eigene Grüppchen ‚revolutionär‘ ist – man anerkennt ja nur den subjektiv formulierten Anspruch der anderen, ‚revolutionär‘ zu sein. Andererseits drückt die Verwendung des Begriffs ein Spannungsverhältnis aus zwischen den schon im Namen bekundeten Vorhaben, antikapitalistische Kräfte zusammenzuführen und zu organisieren und dem Vorhaben, erst mal eine Organisation derjenigen zu schaffen, die für die sozialistische Revolution sind.

Wichtig ist für diese Unterscheidung die Kategorie des ‚revolutionären Bruchs‘. Nicht gradueller Übergang von der heutigen kapitalistischen Klassengesellschaft zur sozialistischen Demokratie, sondern eine radikale Umwälzung, die zum Bruch mit dem Kapitalismus führt. In diesem Verständnis ist die französische NPA natürlich revolutionär, und in diesem Verständnis sind auch Teile der Partei DIE LINKE revolutionär (Große Mehrheit der Antikapitalistischen Linken, Teile der Sozialistischen Linken, Teile der Kommunistischen Plattform, Marx 21, SAV, isl...).

Wenn das so gemeint ist, dann ist unausgesprochen die Frage der revolutionären Strategie nicht geklärt und bleibt im Rahmen der neuen Organisation anhand der Verarbeitung alter und neuer Erfahrungen zu klären. Bei der Abgrenzung einer revolutionären Strategie vom Linksreformismus ist die Staatsfrage die Gretchenfrage. Da wäre also nicht einfach der revolutionäre Bruch mit dem Kapitalismus, sondern der Aufbau von zum bürgerlichen Staatsapparat alternativen (räteartigen) Herrschaftsorganen von unten, die an die Stelle dieses Staatsapparats treten, der delegitimiert und zerschlagen wird. Das ist die revolutionär-marxistische Position.

Und eben weil es heute falsch wäre, diese Position – auch wenn wir an ihr festhalten – zum Maßstab und zum Mitgliedschaftskriterium für den Aufbau neuer breiter antikapitalistischer Organisationen und Parteien zu machen, ist es heute richtig, antikapitalistische Positionen und den angestrebten Bruch mit dem Kapitalismus zum Kriterium zu machen und gleichzeitig zu sagen, dass die strategischen Fragen nach dem ‚Wie?‘ eines solchen Umwälzungsprozesse damit noch nicht geklärt sind, sondern im Rahmen der breiten antikapitalistischen Organisation oder Partei auch anhand der Verarbeitung neuer (und nicht nur historischer) Erfahrungen geklärt werden sollen.“

(<http://naoprozessdoku.blogspot.eu/2012/06/17/zwei-kritische-anmerkungen-zum-selbstdarstellungsflyer-neue-antikapitalistische-organisation-muss-das-wirklich-sein/>)

- „Der Begriff ‚subjektive RevolutionärInnen‘ ist abstrus.“

Manuel stellte sich damit, was sein gutes Recht war und ist, gegen das, was wohl mit Fug und Recht als Schlüsselpassage²⁶ des „[Na endlich](#)“-Papiers bezeichnete werden kann:

²⁶ Die Formulierungen „Wir sind fest überzeugt“ und „sonst würden wir uns nicht in das neue Projekt einbringen wollen“ sind jedenfalls ein starkes Indiz dafür, daß es sich um eine Schlüsselpassage handelt. In gleiche die Richtung deutet,

„Die GenossInnen der ‚Arbeitsgruppe Marxismus‘ (AGM, heute RSO) haben das schon 2004 ganz nett formuliert:

„Mit allen uns bekannten internationalen Strömungen haben wir doch so relevante Differenzen, daß wir uns nicht auf einer seriösen politischen Grundlage anschließen könnten. Wir haben aber auch nicht den ebenso größtenwahnsinnigen wie lächerlichen Anspruch mancher Gruppierungen, daß alle anderen Revisionist/inn/en, Zentrist/inn/en oder ähnliches seien.

Wir sehen uns vielmehr als Teil des **Spektrums subjektiver Revolutionär/inn/en** (Hervorhebung durch die Autoren [des „Na endlich“-Papiers]), die nach bestem Wissen und Gewissen versuchen, eine revolutionäre Organisation zum Sturz der kapitalistischen Klassenherrschaft aufzubauen („10 Jahre AGM“, August 2004)

Wir sind fest überzeugt (*sonst würden wir uns nicht in das neue Projekt einbringen wollen*), daß die Zeit trotz aller Schwierigkeiten reif ist für ein organisatorisches Angebot an dieses ‚Spektrum der subjektiven RevolutionärInnen‘“ (S. 4 f. – fette Hv. im „Na endlich“-Papier; kursive Hv. von mir“)

Manuel machte auch deutlich, daß es dabei nicht nur um einen Schlüsselbegriff, sondern auch um zwei unterschiedliche NaO-Konzeptionen geht:

- *„Spannungsverhältnis aus zwischen de[m ...] Vorhaben, antikapitalistische Kräfte zusammenzuführen und zu organisieren und dem Vorhaben, [...] eine Organisation derjenigen zu schaffen, die für die sozialistische Revolution sind“*

Außerdem machte Manuel deutlich, daß für die „sozialistische Revolution“ die ‚Zerschlagung des bürgerlichen Staatsapparats‘ nicht „pseudo-revolutionäre[s]“ (Bilanzpapier der 14, [S. 3](#)) Wortgeklingel, sondern ein Schlüsselbegriff ist:

- *„Bei der Abgrenzung einer revolutionären Strategie vom Linksreformismus ist die Staatsfrage die Gretchenfrage. Da wäre also nicht einfach der revolutionäre Bruch mit dem Kapitalismus, sondern der Aufbau von zum **bürgerlichen Staatsapparat** alternativen (räteartigen) Herrschaftsorganen von unten, die an die Stelle dieses Staatsapparats treten, **der delegitimiert und zerschlagen wird**. Das ist die revolutionär-marxistische Position.“* (meine Hv.)

Und schließlich machte Manuel deutlich, daß die isl selbst sehr wohl von der Notwendigkeit der Zerschlagung des bürgerlichen Staatsapparates ausgeht, aber diese Frage nicht zum Mitgliedschaftskriterium einer NaO machen möchte:

- *„Und eben weil es heute falsch wäre, diese Position – auch wenn wir an ihr festhalten – zum Maßstab und zum Mitgliedschaftskriterium für den Aufbau neuer breiter antikapitalistischer Organisationen und Parteien zu machen, ist es heute richtig, antikapitalistische Positionen und den angestrebten Bruch mit dem Kapitalismus zum Kriterium zu machen“*

daß „Spektrums subjektiver Revolutionär/inn/en“ (abgesehen von den Überschriften und zwei Wörtern in einer Fußnote) die *einzigsten* fett hervorgehobenen Wörter in dem Text waren; auch dies dürfte ihre besondere Bedeutung unterstreichen.

Deshalb also nicht „revolutionärer Bruch“ – wie es noch in den „5 unverhandelbare Punkte“ des „Na endlich“-Papiers ([S. 5](#)) hieß –, sondern „Bruch mit dem Kapitalismus“ (so der Formulierungsvorschlag von Manuel).

Nun lassen sich sicherlich Argumente für und wider Manuels Vorschlag vorbringen, aber unstrittig sollte zwischen ernsthaften DiskussionspartnerInnen sein:

- Manuel schlug etwas *Anderes* vor, als im „Na endlich“-Papier stand – mindestens zielte er darauf, einen dort existierenden Widerspruch zwischen Überschrift („antikapitalistische Organisation“) und nachfolgendem Text („revolutionäre Organisation“) im Sinne der Überschrift aufzulösen (*„antikapitalistisch, aber nicht notwendigerweise revolutionär“*).
 - Es ging um eine ernsthafte politische Differenz und nicht darum, daß irgendjemande Lust hatte, irgendjemanden rauszumobben.
 - Bei der Frage der Zerschlagung des bestehenden Staatsapparates geht es nicht darum, „immer mehr und immer weitgehendere pseudo-revolutionäre ‚Bekanntnisse‘ ab[zu]verlangen“, sondern um ein tatsächliches Definitionsmerkmal von „revolutionärer Bruch“ (im Unterschied zu: „Bruch mit dem Kapitalismus“ i.S.v. Manuel).
 - Und es ging auch nicht darum, die „Aufnahme der ‚Internationalen sozialistischen Linken‘ – isl in die NaO zu torpedieren bzw. nach deren Aufnahme sie [...] wieder raus zu drängen“, sondern es ging darum, welche NaO-Konzeption sich im NaO-Prozeß durchsetzt: Das Konzept ‚Angebot an das Spektrum der subjektiven RevolutionärInnen‘ oder das Konzept ‚Angebot an alle AntikapitalistInnen‘.
 - Es ist müßig zu spekulieren, wie sich isl entschieden hätte, wenn sich das Konzept ‚Angebot an das Spektrum der subjektiven RevolutionärInnen‘ durchgesetzt hätte. – Vielleicht hätte sich die isl – so wie sich InterKomm, [paeris] und IBT entschieden, sich nicht an der diffus-antikapitalistischen Schnellschuß-NAO zu beteiligen – ihrerseits entschieden, sich nicht an einer revolutionären NaO zu beteiligen; vielleicht hätte sie darin aber doch Sinn gesehen, da sie ja selbst beansprucht, auf revolutionär-marxistischem Boden zu stehen (auch wenn sie *zusätzlich* etwas Breiteres für nötig hält).
- Wir wissen nicht, wie sich die isl entschieden hätte. Jedenfalls ging es nicht darum, die isl aus dem NaO-Prozeß ‚rauszumobben‘, sondern darum, welchem Konzept eine NaO folgen sollte.

Warum erschien mir (und erscheint mir weiterhin) das revolutionäre NaO-Konzept aus dem „Na endlich“-Papier richtig zu sein?

Wie gesagt, es lassen sich Argumente für und wider Manuels Vorschlag vorbringen. Mich überzeugte und überzeugt der Vorschlag nicht – zumal angesichts dessen, daß in Deutschland schon zwei breit angelegte Formationen links der klassischen Sozialdemokratie – die Linkspartei auf parlamentarischer Ebene und IL auf außerparlamentarischer Ebene – existieren.

Warum sollten sich die imaginierten vielen verstreuten AntikapitalistInnen, die sich weder der Linkspartei, noch der IL, noch der GAM, noch der isl, noch dem RSB, noch RIO, noch der RSO, noch den Gruppen der Bündnisse ...ums Ganze, 3A und Perspektive Kommunismus, noch der DKP, noch der MLPD, noch der SoKo anschließen/-schlossen auf einmal einer NAO anschließen wollen?!

Aber auch aus grundsätzlichen Überlegungen – unabhängig davon, daß der breit-linke Platz links von der Sozialdemokratie in Deutschland schon doppelt besetzt ist – überzeugte und überzeugt mich der Vorschlag von Manuel nicht – und zwar aus drei bzw. vier Gründen:

1. Diejenigen, die nicht bereits von Lenins theoretischen Argumenten in *Was tun?* überzeugt wurden, sollte jedenfalls spätestens der Zusammenbruch der II. Internationale – im Sinne der von den 14 Bilanzpapier-AutorInnen angerufenen ‚Pudding-Epistemologie‘²⁷ (‚*Die Praxis entscheidet...*‘) – überzeugt haben, daß es einer eigenständigen Organisation der RevolutionärInnen bedarf.

In *dieser Frage*²⁸ stimme ich ganz mit den GenossInnen der IBT über ein:

„The lesson that Lenin, Trotsky and the Bolsheviks drew from the experience of ‘a party of the whole class’ was that revolutionaries need to organise themselves separately from reformists. [...] Revolutionaries may indeed make a tactical decision to pursue the struggle against reformism through short-term entries into bourgeois workers’ parties, but we neither advocate the creation of a reformist organisation nor project such a development as a necessary ‘step forward’.“
(http://bolshevik.org/1917/no32/ibt_1917_32_03_NPA.html)

2. Nun mag, ganz im Sinne des IBT-Arguments „*make a tactical decision to pursue the struggle against reformism through short-term entries into bourgeois workers’ parties*“ gesagt werden, daß die Mitarbeit in breiteren Formationen nicht notwendigerweise die eigenständige Organisation von RevolutionärInnen ausschließt.

Und in der Tat ist die isl ja – neben ihrer Mitarbeit in der ‚breiten‘ Linkspartei – eigenständig organisiert, und z.B. GAM und isl blieben – neben ihrer Mitarbeit in der nicht ganz so ‚breiten‘ NAO – eigenständig organisiert.

²⁷ Friedrich Engels: „*The proof of the pudding is eating.*“ – siehe dazu oben den Abschnitt „*Pudding oder Elefantenkuh*“ (S. 8 ff.).

²⁸ ...allerdings nicht hinsichtlich des – m.E. schlecht gebildeten – Ausdrucks „bourgeois workers’ parties“... – eine Partei kann nicht gleichzeitig eine „ArbeiterInnenpartei“ und „bürgerlich“ sein. Eine Partei sollte nicht nach ihrer soziologischen Zusammensetzung, sondern nach ihrem Charakter (Programm und politische Praxis) beurteilt werden.

Dies bringt mich zu meinen beiden nächsten Argumenten:

a) Ein paar Dutzend isl-Mitglieder können in einer reformistischen Partei mit mehreren zehntausend Mitgliedern, wie der Linkspartei, nicht viel ausrichten. Selbst die SAV, die ein ganzes Stück größer ist (aber sich sogar in ihren *eigenen* Texten um die Frage der Zerschlagung des bestehenden Staatsapparates herumdrückt) kann nicht viel ausrichten. Die GAM konnte mit ihrer Mitglieder Mehrheit in der NAO-Berlin mehr ausrichten – aber ich bleibe dabei, daß das ‚[Fischteich-Modell](#)‘ (statt eines wirklich Annäherungsprozesses der subjektiven RevolutionärInnen) ein besonders absurder Fall von Entrismus ist.

b) Die Schwäche der revolutionären Linken in Deutschland ist nicht nur – und nicht einmal in erster Linie – ein Problem der geringen bis sehr geringen Größe jeder dieser revolutionären Gruppen. Es geht auch nicht nur das Problem der geringen programmatischen Vereinheitlichung der subjektiven RevolutionärInnen:

Selbst wenn alle subjektiven RevolutionärInnen in der BRD (von AnarchistInnen bis MLPD; von Spartakist Arbeiterpartei bis Teilen der IL; von antiimperialistischen ‚Szene-MaoistInnen‘ bis zum antinationalen ...ums Ganze-Bündnis) der Linkspartei beitreten würden, dort versuchen würden, konsequent alle Sätze, über die sie sich einig sind (viele wären es, wie gesagt, nicht), ins Parteiprogramm zu stimmen – was wäre damit gewonnen?

Und selbst, wenn sich diese subjektiven RevolutionärInnen ohne ReformistInnen vereinigen würden – *wenn* sie dies *nicht nur* auf der Grundlage der Wörter „subjektiv revolutionär“, sondern einer gewissen ausformulierten programmatischen Minimal-Grundlage (Essentials) tun würden, hielte ich dies für *richtig* –, dann würde doch die Arbeit überhaupt erst *anfangen*:

Das Problem ist doch nicht nur, daß in dieser und jener Frage mal diese und mal jene subjektiv-revolutionäre Gruppe recht hat; sondern, daß in vielen Fragen *keine* dieser Gruppen recht oder überhaupt auch nur eine Antwort hat (und sei es eine falsch). Viele grundlegende Fragen werden – teils aus Borniertheit; teils wegen zu geringer Arbeits-/Zeitkapazitäten – nicht einmal diskutiert...

Was ich also

3. sagen möchte, ist:

Die Zusammenführung der subjektiven RevolutionärInnen auf einer programmatische Minimalgrundlage wäre gerade *deshalb* notwendig, damit dann anschließend die *liegenbliebenen Hausarbeiten* – mit zusammengelegten Ressourcen und nach ‚Borniertheits-Rasur‘ – gemeinsam nachgeholt werden (und nicht, um danach endlich einen [undifferenzierten] – sei es entristischen; sei es bewegungs-huberischen – „Praxis“-Fetisch ausleben zu können).

Klar, kann und soll es dann auch vermehrt gemeinsame politische Praxis geben; aber diejenigen, die meinen, danach sei *theoretische Praxis überflüssig*, würden ihr nächstes blaues Wunder erleben.

NAO und Wahrheit 2: Einige Chronologie-Korrekturen

- **Die 14 Bilanzpapier-AutorInnen** schreiben unter der Zwischenüberschrift „Am Anfang Zustrom von ganz links außen“: *„Fast von Anfang an dabei waren die 'Internationalen Kommunisten – IK, eine sehr kleine auf Berlin beschränkte Gruppe, es folgten einzelne GenossInnen wie Detlef Georgia Schulze (DGS) und ‚System-crash‘ und schließlich auch die 'Internationale Bolschewistische Tendenz – IBT (dazu später mehr).“ (S. 2)*
- **Tatsächlich** kam die IBT aber erst deutlich nach den InterKomm (und auch *nach* der isl) dazu – und bis zum Mai 2012 war auch niemand/m im NaO-Prozeß eine ‚Linksabweichung‘ an den InterKomm und mir aufgefallen, sondern wir schienen eine allseits anerkannte gute Mittellage zu haben.
- **Die 14 Bilanzpapier-AutorInnen** schreiben: *„Leider kam es bald zu einem weiteren heftigen, sehr destruktiven und folgenschweren Streit. Nämlich über die Frage, wie (‚wirklich‘) revolutionär denn der Bruch mit dem Kapitalismus zu sein habe, den die NaO anstreben müsse. Dabei ging es wohlgemerkt nie um diesen ‚Bruch‘ an sich (NaO war vielleicht alles mögliche, aber gewiss nicht der Versuch ‚linksreformistische Konzepte zu befördern), sondern um dessen ‚richtige‘ Interpretation. Für den NaO-Prozess war das deshalb so potentiell zerstörerisch, weil die Debatte um den ‚revolutionären Bruch‘ dem von DGS geführten ‚ultralinken‘ Flügel nur als Vehikel für fraktionelle Manöver innerhalb der NaO diente. In Wahrheit ging es darum, die Aufnahme der ‚Internationalen sozialistischen Linken‘ – isl in die NaO zu torpedieren bzw. nach deren Aufnahme sie (und die ‚Sozialistische Kooperation‘ – SoKo) wieder raus zu drängen.“ (S. 3)*
- **Tatsächlich** war es aber folgendermaßen: Strittig war nicht die Aufnahme der isl, sondern die Frage, ob sie als *Vollbeteiligte* oder als *Beobachterin* aufgenommen werden solle; und die Diskussion über den Ausdruck „revolutionärer Bruch“ entstand auch nicht erst aus Anlaß der Aufnahme der isl, sondern bereits Monate vorher aus Anlaß des [Bochumer Programm-Vorschlages](#) von Wal Buchenberg und anderen.

Damals war es Micha Schilwa, der als erster „Ungereimtheiten“ in dem Programm-Vorschlag kritisierte, die darauf beruhten, daß es die „gute alte ‚Systemfrage‘ [...] auszuklammern versuche“:

„Es handelt sich aus meiner Sicht um einen Mix aus Aktions- und Übergangsprogramm. Bei letzterem kommt mensch nicht an der guten alten ‚Systemfrage‘ vorbei. Dass die Bochumer diese auszuklammern versuchen, zeigt sich an den oben angesprochenen Ungereimtheiten.“

(<http:// arschhoch.blogspot.de/2011/09/19/wow-bochumer-programm-vorschlag/#comment-170>)

Im Rahmen der sich daraus entwickelnden Debatte führte ich dann im Okt. 2011 – also immer noch Monate vor dem ersten isl-Papier zum NaO-Prozeß – die Begriffe

„Gradualismus“ / „gradualistisch“ in die Diskussion ein;²⁹ und im Rahmen dieser Diskussion hielt die SIB geschlossen an ihren „5 unverhandelbaren Punkten“ aus dem „Na endlich“-Papier (einschl. revolutionärem Bruch) fest:

„Wir halten an unseren fünf im ‚Na endlich‘-Papier benannten Schmerzgrenzen fest. Dies heißt nicht, daß wir nicht auch bereit wären, über diese fünf Schmerzgrenzen zu diskutieren. Aber der Blog soll vor allem der Verständigung jener Gruppen und Einzelpersonen aus einem breiten marxistischen, (post)autonomen und (post)antiimperialistischen sowie anarchistischen Spektrum, das diese fünf Essentials teilt, dienen – und zwar mit dem Ziel einer Klärung, welche *weiteren* Fragen vor einer eventuell Organisationsgründung beantwortet werden sollten und wie sie zu beantworten wären.“

(<http://arschhoch.blogspot.de/2011/11/29/zum-stand-der-programm-und-organisierungsdebatte/>)

Und explizit zur Frage des „revolutionären Bruchs“ sagten wir (die Gruppe Avanti zitierend):

„Sicher ist [...], dass die gesellschaftliche und ökonomische Macht des Kapitals gebrochen werden muss. Dies ist in jedem Fall eine Machtfrage“ (ebd.)

Mehr mußte an dieser Stelle nicht gesagt werden, denn Manuel Kellners Unterscheidung zwischen „revolutionärer Bruch“ (einschl. Zerschlagung des bestehenden Staatsapparates) und „Bruch mit dem Kapitalismus“ (der die Zerschlagungsfrage offenläßt) – siehe dazu oben Abschnitt „NAO und Wahrheit 1: Was die tatsächlichen Kontroversen im NaO-Prozeß waren“ (S. 18 ff.) – und seine Präferenzen – im Rahmen einer NaO – für das letztere Konzept war noch nicht in die Diskussion eingeführt. Später mußte die dadurch in die Diskussion gebrachte Unklarheit ausgeräumt werden und klar gestellt werden, ob „revolutionärer Bruch“ tatsächlich revolutionärer Bruch meint, also: mit einer Ausklammerung der Staatsfrage nicht vereinbar ist.

- **Die 14 Bilanzpapier-AutorInnen** schreiben: *„Inhaltlich hielten wir dagegen, dass es für eine Mini-Gruppe wie die NaO, die Äonen davon entfernt ist, die ‚Machtfrage‘ tatsächlich stellen zu können, ziemlich lächerlich ist, monatelang darüber zu diskutieren, wie friedlich oder gewaltsam, wie prozesshaft oder abrupt der ‚Bruch‘ mit dem Kapitalismus denn nun zu sein habe.“ (S. 4)*

²⁹ Ich schrieb damals:

„habe ich den Eindruck, daß es in unserer Diskussion eine relevante Tendenz gibt, der eine gradualistische (also einen revolutionären Bruch für vermeidbar und für zu vermeiden haltende) Übergangskonzeption vorschwebt, denen also schon so etwas wie eine Linkspartei, die etwas aktionistischer ist, oder so etwas wie eine Interventionistische Linke (IL), die etwas arbeiterInnenklassen-orientierter, programmatischer und verbindlicher organisiert ist, ausreicht.“

(<http://arschhoch.blogspot.de/2011/10/21/fuer-organisierung-mit-revolutionaerer-perspektive/>)

Eine gradualistische Übergangskonzeption zeichnet sich dabei durch zweierlei aus:

- Von reformistischen Konzeptionen unterscheiden sich gradualistische Konzeptionen dadurch, daß sie – dem *Anspruch* nach – Übergangskonzeptionen sind; daß sie die bestehenden Verhältnisse nicht (nur) ‚verbessern‘ bzw. abmildern, sondern überwinden *wollen*.
- Von revolutionären Konzeptionen unterscheiden sie sich dadurch, daß sie aber trotzdem einen revolutionären Bruch vermeiden wollen und für vermeidbar halten.

„In politics, gradualism is the hypothesis that social change can be achieved in small, discrete increments rather than in abrupt strokes such as revolutions or uprisings. [...] In socialist politics and within the socialist movement, the concept of gradualism is frequently distinguished from reformism, with the former insisting that short-term goals need to be formulated and implemented in such a way that they inevitably lead into long-term goals.“

(https://en.wikipedia.org/wiki/Gradualism#Politics_and_society)

Auch das (alt-)autonome Konzept der Systemüberwindung durch schrittweise Ausweitung von Freiräumen ist eine gradualistische und keine revolutionäre Konzeption (<http://arschhoch.blogspot.de/images/Gradualismus.jpg>).

- **Tatsächlich** war es aber folgendermaßen: Es hätte gar nicht lange diskutiert werden müssen, wenn schlicht die klassischen Formulierungen des Marxismus³⁰ zu diesem Thema, die der Sache nach ja auch gar nicht angegriffen wurden (sondern aus ‚taktischen‘ Erwägungen heraus, um vermeintlich mehr Leute angeln zu können, umgangen werden sollten), akzeptiert worden wären. Außerdem wurde in der langen Diskussion über den revolutionären Bruch nicht nur über die Frage, „*wie friedlich oder gewaltsam, wie prozesshaft oder abrupt der ‚Bruch‘ mit dem Kapitalismus*“ sein müsse, debattiert; es ging auch um die Fragen, ob die Kategorie des „revolutionären Bruchs“ auch auf Patriarchat und Rassismus Anwendung zu finden habe (oder, ob sich diese Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnisse, im Unterschied zum Kapitalismus, durch Gutzureden überwinden lassen), sowie um die Themen „Freiräume“ und „Doppelmacht“ sowie „Räte“.
- **Die 14 Bilanzpapier-AutorInnen** schreiben: „*Auf einem bundesweiten Treffen in Hannover wurde ein Kompromiss formuliert, demzufolge in der NaO Platz ist (sein muss) sowohl für ‚subjektive Revolutionäre‘ als auch für ‚entschiedene Antikapitalisten‘. Dieser Kompromiss hielt keine zwei Wochen.*“ (S. 4)
- **Tatsächlich** war es aber folgendermaßen: Bei dem fraglichen Treffen in Hannover wurde beschlossen: „Wir gehen nicht auf reformistische Organisationen zu, um sie für das NaO-Bündnis zu gewinnen. Wir laden aber sehr wohl AntikapitalistInnen ein, die sich noch nicht über die Methode zur Überwindung des Kapitalismus im Klaren sind, sich an unseren Debatten zu beteiligen. Es bleibt dabei, dass wir den NaO-Prozess als ein Projekt revolutionär gesinnter Kräfte verstehen.“³¹

30 **Marx** (an Ludwig Kugelmann): „Wenn Du das letzte Kapitel meines ‚Achtzehnten Brumaire‘ nachsiehst, wirst Du finden, daß ich als nächsten Versuch der französischen Revolution ausspreche, nicht mehr wie bisher die bürokratisch-militärische Maschinerie aus einer Hand in die andre zu übertragen, sondern sie zu *zerbrechen*, [...]. Dies ist auch der Versuch unsrer heroischen Pariser Parteigenossen [gemeint war die Pariser *Commune* von 1871].“ (MEW 33, 205 – Hv. i.O.)

Marx und Engels (Vorwort von 1872 zum *Kommunistischen Manifest*): „Gegenüber den praktischen Erfahrungen [...] der Pariser Kommune, wo das Proletariat zum erstenmal zwei Monate lang die politische Gewalt innehatte, ist heute dies Programm [der „Maßregel“-Katalog aus dem *Manifest*, TaP] stellenweise veraltet. Namentlich hat die Kommune den Beweis geliefert, daß ‚die Arbeiterklasse nicht die fertige Staatsmaschine einfach in Besitz nehmen und für ihre Zwecke in Bewegung setzen kann‘.“ (MEW 18, 95-96 [96])

Lenin: „Der Marxsche Gedanke besteht darin, daß die Arbeiterklasse ‚die fertige Staatsmaschine‘ *zerschlagen, zerbrechen* muß und sich nicht einfach auf ihre Besitzergreifung beschränken darf.“ (LW 25, 475 – Hv. i.O.)

„Marx stimmt mit Proudhon darin überein, daß sie beide für das ‚Zerschlagen‘ der modernen Staatsmaschinerie sind. Diese Übereinstimmung des Marxismus mit dem Anarchismus (sowohl mit Proudhon als auch mit Bakunin) wollen weder die Opportunisten noch die Kautskyaner sehen, denn sie haben in diesem Punkt dem Marxismus den Rücken gekehrt.“ (LW 25, 442).

Trotzki: „Die Arbeiter werden außerstande sein, sich des Staatsapparates zu bemächtigen? Aber es geht ja gar nicht darum, lehrt Lenin, sich der alten Maschinen für neue Ziele zu bemächtigen: das ist reaktionäre Utopie. Die Auswahl der Menschen im alten Apparat, ihre Erziehung, ihre gegenseitigen Beziehungen – das alles widerspricht den historischen Aufgaben des Proletariats. Hat man erst die Macht erobert, dann heißt es nicht den alten Apparat umzuformen, sondern ihn in Stücke zu zerschlagen. Wodurch ihn ersetzen? Durch die Sowjets. Aus Führern der revolutionären Massen, aus Organen des Aufstandes werden sie zu Organen einer neuen Staatsordnung werden.“ (<https://www.marxists.org/deutsch/archiv/trotzki/1930/grr/b2-kap19.htm>)

Redaktionen der „Renmin Ribao“ und der Zeitschrift „Hongqi“ (*Polemik über die Generallinie der kommunistischen Bewegung*): „Die Kardinalfrage der proletarischen Revolution besteht in der gewaltsamen Machtergreifung, in der Zerschlagung des Staatsapparates der Bourgeoisie, [...]“ (<http://www.pagina-libre.org/MPPA/Texte/Mao/Cruschtschow.html>)

31 http://naoprozessdoku.blogspot.eu/2012/10/22/welche-nao-oder-was-sollten-wir-in-und-mit-dem-nao-prozess-anstreben/#footnote_1_24; Hv. TaP. – Das heißt: Die „Debatte“, aber *nicht* die Mitgliedschaft sollte offen sein für Antikapi-

- **Die 14 Bilanzpapier-AutorInnen** schreiben: *„Auf einem bundesweiten Delegierten-Treffen in Berlin unterlagen die ‚Ultralinken‘ (im wesentlichen DGS, IK und IBT) knapp und verließen daraufhin die NaO.“* (S. 4)
- **Tatsächlich** endete die Abstimmung mit einem Patt – Gruppe Arbeitermacht (GAM), deren Jugendorganisation Revolution, SIB und isl für Manifest und Berliner NAO-Gründung; RSB, IBT, [paeris] und InterKomm dagegen; Stimmenthaltung der SoKo; nicht anwesend Revolutionäre Initiative Ruhrgebiet (RIR), über die es in dem Bilanzpapier der 14 (in Bezug auf welchen Zeitpunkt auch immer heißt): *„verabschiedete sich aber nach den ersten Auseinandersetzungen in Berlin ganz still und leise wieder“* (S. 9). Es wurde auch nichts ‚verlassen‘, sondern im Protokoll des Treffens wurde extra die Antwort eines [paeris]-Mitgliedes auf eine diesbezügliche Frage festgehalten: *„Auf entsprechende Frage eines SIB-Vertreters erklärte der [paeris]-Vertreter, daß die Erklärung NICHT bedeutet, daß die Gruppen, die dem Manifest nicht zugestimmt haben, aus dem NaO-Prozeß (einseitig) austreten, sondern daß sie genau das bedeutet, was drin steht – nämlich, daß der NaO-Prozeß jetzt getrennte Wege geht.“*
- **Die 14 Bilanzpapier-AutorInnen** schreiben: *„Als die NaO Initiative sich mit einer fast identischen Zielsetzung wie SoKo zu entwickeln begann, war SoKo ab 2011 eine der auf Bundesebene debattierenden Gruppen um einen linken Anziehungspol zu formieren. Beteiligt waren damals zehn antikapitalistische Gruppen mit revolutionärem Anspruch (GAM, IBT, isl, InterKomm, [paeris], Revolution, RIR, RSB, SIB und SoKo)“* (S. 4).
Tatsächlich waren diese zehn Gruppen weder an der SoKo beteiligt noch waren sie bereits 2011 am NaO-Prozeß beteiligt.
- **Die 14 Bilanzpapier-AutorInnen** schreiben: *„Ein NRW-weites Treffen wurde Anfang 2013 organisiert, um festzustellen, ob weitere regionale Initiativen in den NaO-Prozess integriert werden konnten.“* (S. 5)
- **Tatsächlich** dürfte vielmehr das Treffen gemeint sein, das Ende März 2014 (!) stattfand: [http://scharf-links.de/61.0.html?&tx_ttnews\[swords\]=NAO%20NRW&tx_ttnews\[pointer\]=1&tx_ttnews\[tt_news\]=42497&tx_ttnews\[backPid\]=65&cHash=0b393706ec](http://scharf-links.de/61.0.html?&tx_ttnews[swords]=NAO%20NRW&tx_ttnews[pointer]=1&tx_ttnews[tt_news]=42497&tx_ttnews[backPid]=65&cHash=0b393706ec)
Demgemäß dürfte dann auch das Folgende nicht im Juli 2013, sondern im Juli 2014 geschehen sein: *„Im Juli 2013 gründeten in Köln die örtliche SoKo, isl und rsb ebenfalls eine lokale NaO-Initiative.“* (S. 5)
- **Die 14 Bilanzpapier-AutorInnen** schreiben: *„Natürlich zeigte sich bald, was wir uns da eingehandelt hatten – end- und fruchtlose Debatten bis hin zu für die deutsche Linke so entscheidenden Fragen wie der, ob der nordkoreanische ‚degenerierte Arbeiterstaat‘ weiter bedingungslos verteidigt werden müsse.“* (S. 7)

- **Tatsächlich** gab es darüber gar keine großen Debatte; das Thema wurde einmal unter einem Blog-Artikel angeschnitten (Micha Schilwas Position damals: „letzteres auch gerne mal kritisch diskutiert werden darf“ [[18. November 2012 um 16:26 h](#)])³². Und die Frage als solche ist ja – abgesehen von der Terminologie, mit der sie von TrotzistInnen geführt wird („degenerierter Arbeiterstaat“; „militärische Verteidigung“, wenn gar keine Waffen besessen werden...) – nicht irrelevant: Was hätte die NAO Berlin von einem NATO-Angriff auf Nordkorea gehalten?
- **Die 14 Bilanzpapier-AutorInnen** schreiben in Bezug auf den NAO-Streit über die die Beteiligung der rechtspopulistischen ANEL an der SYRIZA-Regierung in Griechenland: *„Den politischen Willen zur Einigung voraus gesetzt, hätte es durchaus Verständigungsmöglichkeiten jenseits fauler Formelkompromisse gegeben – etwa entlang der Linie ‚Keine Opfer für den Euro‘. Dass GAM und ReVo einen derart radikalen und weitreichenden Schwenk auf einem bundesweiten NaO-Delegiertentreffen mit 1 (!) Stimme Mehrheit durchsetzten, war ein klarer Bruch der bis dato gut funktionierenden ‚Konsenskultur‘ in wichtigen Fragen und somit ein Fingerzeig, dass es um mehr ging als um Griechenland.“* (S. 12)
- **Tatsächlich** war es mit dieser Konsenskultur schon vorbei, als die SIB im März 2013 eine Reduktion der Manifest-AG des NaO-Prozesses auf SIB, GAM und RSB durchsetzte³³ und isl, IBT, [paeris] und InterKomm wegen deren kritischer Stellungnahmen zu den vorliegenden Entwürfen ausgeschlossen wurde. Und die Berliner NAO-Gründung wurde dann nicht mit einer 1-Stimmen-Mehrheit, sondern trotz eines Stimmen-Patts durchgezogen.

Nachdem die NAO inzwischen – nach ziemlich genau zwei Jahren schon wieder aufgelöst wurde –, wäre es vielleicht schon damals nicht schlecht gewesen, auf die BedenkenträgeInnen gehört zu haben... – Ein „*Bündnis* der antikapitalistischen und revolutionären Linken“ – also der Linken, die *beides* sind („antikapitalistisch *und* revolutionär“) (so auch die in dem [Papier der 14](#) [S. 9] zitierte Revolutionäre Initiative Ruhrgebiet [RIR], worauf die 14 AutorInnen aber nicht konkret eingehen) –, wäre die angemessene organisatorische Form – angesichts Ende 2013 / Anfang 2014 eher geringer erreichter inhaltlicher Annäherung – gewesen. *Gescheitert* ist die NAO daran, daß organisatorisch mehr gewollt wurde, als inhaltlich gedeckt war.

Was nun? – Nach dem Ende der NAO (Berlin)?

Mir scheint, die Grundideen des „*Na endlich*“-Papiers der SIBS aus dem Jahre 2011 bleiben richtig:

³² <http://naoprozessdoku.blogspot.eu/2012/11/15/stellungnahme-der-ibt-zu-hannover-ii/#comments>.

³³ <http://naoprozessdoku.blogspot.eu/2013/03/13/krise-der-manifest-diskussion/>.

1. Es bedarf einer Wiederausammenführung von dem, was sich um 1968 aufspaltete in diverse marxistische Linken, deren eigene Pluralisierung teilweise schon früher eingesetzt hatte, einerseits und zunächst „antiautoritärer“, dann Sponti-, dann autonomer und inzwischen vielfach „postautonomer“ Linker andererseits.

„Soll die Überwindung sowohl der unverbindlichen ‚Konferenzzeritis‘ als auch des sektiererischen Zirkelwesens wirklich gelingen, müssen ‚Marxismus‘ und ‚Autonomie‘, Links-Sozialisten / Links-Kommunisten und Bewegungslinke eine solidarische und kontroverse, ergebnisoffene und zielgerichtete Debatte anfangen. Dabei werden alle Beteiligten auf liebgewordene Vorurteile verzichten müssen: Die einen haben mehr zu bieten als ‚Parteibuch-Marxismus‘, die anderen mehr als ‚Autozündelei‘.“ (S. 1)

Während Letztere, die Bewegungslinke, in vielem mit ihrer Kritik an Ersterem, ‚dem‘ Marxismus, richtig lag³⁴, hat sie in manchen Fragen auch das Kinde mit dem Bade ausgeschüttet. Dies genauer auszuführen, bedürfte eines weiteren Papiertes...³⁵

2. Es ist unrealistisch, kurzfristig zu einer Einigung über ein ‚volles Programm‘ zu gelangen. Es muß sich daher zunächst auf einen revolutionären Minimalkonsens beschränkt werden:

„Für uns gibt es nur 5 unverhandelbare Punkte: 1. Konzept des revolutionären Bruchs 2. Keine Mitverwaltung der kapitalistischen Krise 3. Klassenorientierung 4. Einheitsfront-Methode 5. (Eine gewisse) organisatorische Verbindlichkeit“ (S. 5).

Dieser Vorschlag war inhaltlich mit seiner einseitigen Fokussierung auf „Klasse[norientierung]“ zu eng und mit „Einheitsfront-Methode“ terminologisch zu alt-backen; aber *methodisch richtig*.

3. Dieser inhaltlichen Einsicht muß die (organisatorische) Methode entsprechen:

„Seriosität vor Tempo“ (S. 29)

Dieser letzten Einsicht fehlte im „Na endlich“-Papier noch die organisatorische Form; im weiteren Diskussionsprozeß wurde sie gefunden: das „ANTARSYA-Modell“ – eine Bündnis revolutionärer Gruppen.³⁶

34 Insofern Zustimmung zu S. 14 des Bilanzpapiers der 14: „Wenn wir es nicht endlich schaffen, unsere (überwiegend verteidigungswerten!) traditionellen Inhalte adäquat-zeitgemäß zu ‚übersetzen‘ werden wir den Zugang zu neuen Generationen von AntikapitalistInnen verlieren.“ (Allerdings wäre wohl eher von „nicht gewinnen“ – statt „verlieren“ – zu sprechen.)

35 Vgl. als vorläufige Annäherung – zum Thema Leninismus und „1968“ –: <http://www.friederottowolf.de/688/kontexte-und-perspektiven-radikaler-philosophie-7/>.

36 [Genosse Georg Heidel \(RSB\) schrieb im Nov. 2015](#): „Die NaO hat eine Existenzberechtigung als politisches Bündnis von Gruppen und Einzelindividuen, wenn es um gemeinsame Aktionen und Kampagnen geht. Dieses Ergebnis sollte bewahrt werden. Aus der Praxis heraus lassen sich mit einem langsamen aber gründlichen programmatischen Klärungsprozess Schritte hin zu einer politisch-organisatorischen Vereinigung machen. Heute kommt es nicht auf die Breite an, weniger ist manchmal mehr.“

Über NaO-Prozeß und NAO ist nun eh die Geschichte hinweggegangen (s. dazu sogleich oben im Haupttext), aber ansonsten stimme ich ihm in der Tendenz und insbesondere hinsichtlich des letzten Satzes zu (vgl. dazu schon den Text von systemcrash und mir: [Bündnis revolutionärer Gruppen 2.0?!](#)). Aber in Bezug auf den dritten Satz würden ich Chronologie und Kausalität umdrehen: Nicht aus der politischen Praxis heraus entwickelt sich die „politisch-organisatorische Vereinigung“, sondern: Im Maße der programmatischen Annäherung (und sei sie auch nur noch so klein: das Motto einer Kundgebung und wann und wo sie stattfinden soll) sind überhaupt auch nur „gemeinsame Aktionen und Kampagnen“ (geschweige denn eine „politisch-organisatorischen Vereinigung“) möglich.

Nun wäre es allerdings *weder sinnvoll noch realistisch*, zu versuchen, den NaO-Prozeß schlicht dort wieder aufzunehmen, wo er sich ab dem Herbst 2012 zunehmend auseinander dividierte, nachdem einige die ‚schmale‘ Essential-Methode durch ein thematisch ‚breites‘ Manifest und das „ANTARSYA-Modell“, ein Bündnis revolutionärer Gruppen, durch eine schnelle NAO-Gründung ersetzen.

- ‚*Nicht sinnvoll*‘ wäre es, weil schon zu diesem Zeitpunkt die Beteiligung des (post)autonomen Spektrums am NaO-Prozeß viel zu gering war und weil auch das marxistische Spektrum weitgehend auf Teile des Trotzismus + einige (Ex-)stalino-maoistische Einsprengsel (Teile von AKKA und SoKo) begrenzt war.
- Und ‚*nicht realistisch*‘ wäre es, weil SIB, SoKo und MI nicht mehr existieren, die InterKomm Mitglieder verloren und/oder Mitglieder ausgetauscht haben und zu einem bordigistischen Lesezirkel geworden sind und auch die Homepage von [paeris] seit längerer Zeit nicht mehr aktualisiert wurde.

Damit ist klar: Es kann auch hinsichtlich der „Essential-Methode“ nicht einfach an dem [Arbeitsstand vom 2. Mai 2013](#)³⁷ angeknüpft werden, sondern es bedürfte eines völlig neuen Anlaufs – und am besten wäre es vermutlich, wenn dieser neue Anlauf nicht von Hauptbeteiligten des seinerzeitigen NaO-Prozesses, sondern von Gruppen unternommen würde, die in diesen gar nicht oder nur am Rande involviert waren.

Dies heißt m.E. auch, daß heute, 2016 ff., nicht unmittelbar an dem angeknüpft werden kann, was die KritikerInnen der NAO-Schnellgründung (mich eingeschlossen) im Jahre 2013 – beim damaligen Stand des NaO-Prozesses – für realistisch hielten: die Gründung eines *Bündnisses* revolutionärer Gruppen, das (ergänzend zu dem eigenen Agieren der beteiligten Gruppen *auch*) unter *gemeinsamen* Namen agiert.

Ich möchte nunmehr einen *weiteren Zwischenschritt vor dem Zwischenschritt* vorschlagen: Die Bildung eines „Koordinierungsrates revolutionärer Gruppen und Bündnisse“ (oder wie auch immer genannt). Dieser würde, so meine Idee,

- nicht als Label dienen, unter dem gemeinsam mobilisiert wird,

sondern er wäre zunächst einmal

- ein Ort des Informationsaustausches und des Zusammenfindens von (je nachdem: unterschiedlichen) Teilen der beteiligten Gruppen für diese oder jene Mobilisierung³⁸

Das Problem an der NAO Berlin war, daß sie auf der Basis einer bestenfalls mittelmäßigen programmatischen Annäherung die engste Form der organisatorischen Annäherung – eine gemeinsame Organisation – wählte.

³⁷ Siehe FN 23 auf S. 9 des [ersten Teils](#) dieses Artikels.

³⁸ Diese Gruppen – die mal diese, mal jene Teilmenge der Ratsmitglieder, ggf. auch Nicht-Ratsmitglieder, umfassen können – können und sollen in der Tat gemeinsam für Aktionen und Kampagnen mobilisieren, aber in dieser Phase des Annäherungsprozesses nicht unter dem Label des Rates.

und

- ein Ort des Durchlaufens eines neuen Prozesses des Findens eines revolutionären Minimalkonsenses („Essentials“).

Falls beides funktioniert, könnte dann im zweiten Schritt ein Bündnis revolutionärer Gruppen gebildet werden. Dieses wäre dann, nach meinem Verständnis, ein Label unter dem – soweit Konsens zwischen den Beteiligten besteht – auch gemeinsam ‚nach außen‘ agiert / mobilisiert wird und ein Rahmen, in dem gemeinsam auf einen dritten Schritt hingearbeitet wird: die Bildung einer gemeinsamen revolutionären Organisation.

Überflüssig zu erwähnen, daß der (ohnehin schlechte gewählt gewesene Name) „NaO“ dafür – nach dem Scheitern von NaO-Prozeß und NAO Berlin – verbrannt ist. Schlecht gewählt war er, weil er das ganze Projekt von Anfang an mit der Unklarheit belastete, ob es denn nun wirklich eine revolutionäre oder bloße eine irgendwie „antikapitalistische“ Organisation werden solle...

Wie schrieb doch noch der RSB 2009 sehr richtig:

„with the current, very grave crisis of capitalism the term ‚anticapitalist‘ has come into fashion in the vocabulary of very diverse forces. However, this term is losing its concrete relevance and is no longer sufficient as a guideposts. The tasks before us have not become smaller and there is no objective common ground between reformism and revolutionary communism; on the contrary. With the loss of leeway for reformism, almost all reformist parties are becoming further and further integrated into the capitalist system. As a result, on this level our tasks have become more difficult and complicated, if we do not want to merely cling to the skirts of reformism.“

(<http://www.internationalviewpoint.org/spip.php?article1772>) /

„mit der gegenwärtigen, sehr schwer Krise des Kapitalismus ist das Wort ‚Antikapitalismus‘ ein Modewort für sehr unterschiedliche Kräfte geworden. Es hat dadurch seine konkrete Bedeutung verloren und ist als Wegweiser nicht mehr ausreichend. Die Aufgaben, die vor uns liegen, sind nicht kleiner geworden, und es gibt keine wirkliche gemeinsame Basis von Reformismus und revolutionärem Kommunismus – im Gegenteil. Mit dem Wegfall reformistischer Spielräume wurden fast alle reformistischen Parteien noch stärker in das kapitalistische System integriert. Im Ergebnis sind auf dieser Ebene unsere Aufgaben noch schwieriger und komplizierter geworden, wenn wir nicht bloß am Rockzipfel des Reformismus kleben wollen.“

(<http://www.internationalviewpoint.org/spip.php?article1772> – meine Übersetzung)